

Riesaer Tageblatt



g240

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Redaktion: Riesa,
"Tageblatt", Riesa.

Redaktion:
Nr. 20.



für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 150.

Sonnabend, 1. Juli 1916, abends.

69. Jahrg.

Tageszeitung
Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags. Bezugspreis, gegen Vorauflösung, durch unsre Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Postamts vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gemälde für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschrift 7 Silben 20 Pf., Octopus 15 Pf.; zeitraubender und isolierlicher Satz entsprechend höher. Nachteilungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Fette Tafeln. Bewilligter Rabatt erhält, wenn der Betrag verfällt, durch klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsablage "Gäbler an der Elbe". - Um halbe höhere Gewalt - Krieg oder sonstige irgendwelche Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Förderungseinrichtungen - hat der Verleger keinen Anspruch auf Belohnung oder Nachlässigung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langen & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Umgeleitstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die nachstehende Bekanntmachung des Reichskanzlers über das Verbot sowie über die Einschränkung der Verwendung von Zucker in gewissen gewerblichen Betrieben wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 29. Juni 1916.

1152 II B I a

Ministerium des Innern.

3112

Bekanntmachung

zur Ausführung der Verordnung über den Verkehr mit Verbrandszucker vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 261). Vom 24. Juni 1916.

Auf Grund des § 10 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrandszucker vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 261) wird folgendes bestimmt:

§ 1. In gewerblichen Betrieben sowie in landwirtschaftlichen Betrieben, in denen Nahrungs-, Genuss- und kosmetische Mittel zum Zwecke der Weiterverarbeitung bereitet werden, darf Zucker bis auf weiteres nicht mehr verwendet werden zur Herstellung von 1. Dunkelbrot oder Kompott (eingemachte ganze Früchte oder größere Fruchtblüte), 2. gekochten (sandierten) Früchten, 3. Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren Kohlenhydrategehalt ganz oder teilweise auf einem Zusatz fertiger Kohlen säure beruht, 4. Wermutwein und merwutähnlichen, mit Öl von weinähnlichen Getränken hergestellten Genussmitteln, Likören und süßen Trunkbranntweinen aller Art, Bowlen (Wortrank, Weinwein und dergleichen), Bunsch- und Brogertrunken aller Art sowie zur Bereitung von Grundstoffen für solche und ähnliche Getränke, 5. Essig, 6. Mostkraut und Senf, 7. Pickeladenen, 8. Kautabak, 9. Mitteln zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut, des Haars, der Nägele oder der Mundhöhle.

§ 2. In den im § 1 bezeichneten Betrieben darf Zucker verwendet werden zur Herstellung von 1. Marmeladen nur soweit, daß in der fertigen Marmelade nicht mehr zugesetzter Zucker als 50 vom Hundert der fertigen Obstdauerware enthalten ist, 2. Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren Kohlenhydrategehalt nicht ganz oder teilweise auf einem Zusatz fertiger Kohlen säure beruht, nur soweit der Zusatz zur Gärung erforderlich ist,

3. Obst- und Beerenweinen nur soweit, daß im fertigen Obst- und Beerenwein bei vollständiger Bergärung nicht mehr als 8 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimeter enthalten ist,

4. Die Reichszuckerstelle kann beim Vorliegen eines besonderen Bedarfs Ausnahmen gestatten,

§ 4. Wer bisher Zucker zu einem der im § 1 und 2 bezeichneten Zwecke verarbeitet hat, hat dem Kommunalverbande bis zum 1. Juli Anzeige darüber zu erstatten, welche Mengen von Zucker er benötigt und zu welchem Zwecke sie verarbeitet werden sollen. Der Kommunalverband hat der Reichszuckerstelle die angezeigten Mengen bis zum 10. Juli mitzuteilen.

§ 5. Soweit noch den vorstehenden Bestimmungen Zucker bezogen und verwendet werden darf, erteilt die Reichszuckerstelle die Bezugsscheine nach Maßgabe der verfügbaren Bestände an Zucker und der Dringlichkeit des Bedarfs. Die Reichszuckerstelle wird ermächtigt, dabei Bedingungen für die Herstellung und die Abgabe der Ware aufzustellen.

§ 6. Für die Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade erteilt die Zuckerzulieferungsstelle für das deutsche Süßigkeiten- und Schokoladengewerbe in Würzburg die Bezugsscheine nach Maßgabe der Gesamtmenge von Zucker, die die Reichszuckerstelle hierzu für bestimmte Zeitabschnitte festlegt. Hierbei soll kein gewerblicher Betrieb, soweit dies nicht bereits gegeben ist, zu Süßigkeiten und Schokolade mehr als den vierten Teil der Zuckermenge erhalten, die er in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 hierzu verarbeitet hat. Wer im Jahre 1916 mehr Zucker erhalten als ihm hiernach zusteht, hat insofern keinen Anspruch mehr auf Aufteilung von Zucker.

§ 7. Mit Gefügnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehn Mark wird bestraft

1. wer den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt,
2. wer den von der Reichszuckerstelle nach § 5 gegebenen Bestimmungen zuwiderhandelt,
3. wer vorsätzlich die nach § 4 Satz 1 erforderliche Anzeige innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Reben der Strafe kann Zucker, der nicht oder nicht richtig angegeben worden ist, einbezogen werden.

Berlin, den 24. Juni 1916.

Der Reichskanzler.

Um Aufträge: Freiherr von Stein.

Nachdem das Königreich Württemberg und die Hohenzollernischen Lande sich hinsichtlich der Regelung des Handels und Verkehrs mit Fleisch und Fleisch und des Verbrauchs von Fleisch an einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet zusammengetreten und eine gemeinschaftliche Fleischkarte eingeführt haben, wird in Erweiterung der Verordnung vom 22. Mai 1916 (Nr. 120 der Sächsischen Staatszeitung vom 25. Mai 1916; Nr. 488 o. II B III) hiermit angeordnet, daß die Bestimmungen dieser Verordnung auch auf diese gemeinschaftlichen Fleischkarten Anwendung zu leisten haben.

Die in den Hohenzollernischen Landen ausgegebenen Fleischkarten entsprechen genau den in Württemberg ausgegebenen; sie tragen den Aufdruck: "Württemberg-Hohenzollern". Den gleichen Aufdruck werden die künftig in Württemberg zur Ausgabe gelangenden Fleischkarten aufweisen.

Dresden, den 29. Juni 1916.

Ministerium des Innern.

1094 II B III

Abteilung II B.

Auf Eruchen des Kriegsausschusses für Kaffee, Tee und deren Erzeugmittel G. m. b. H. in Berlin wird die nachstehende Bekanntmachung, Kaffee betr., hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Großenhain, am 28. Juni 1916.

896 I B II. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung

betr. Kaffee.

Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Erzeugmittel, G. m. b. H. Berlin, steht bekannt:

1. Koffeinfreier Kaffee darf wie anderer Bohnenkaffee an den Verbraucher nur in geröstetem Zustand unter gleichzeitiger Abgabe von mindestens derselben Gewichtsmenge Kaffee-Erzeugmittel verkauft werden.
2. Der Preis für 1 Paket (1/2 Kilogramm) koffeinfreien Kaffee und 1/2 Kilogramm Kaffee-Erzeugmittel darf zusammen 2,24 Mk. nicht übersteigen.

3. Im übrigen regelt sich der Verkauf von Koffeinfreiem Kaffee nach den von uns unter dem 22. Mai 1916 bekanntgegebenen Bedingungen.

Berlin W. 8, den 9. Juni 1916.

Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Erzeugmittel,

G. m. b. H.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute auf Seite 126, den Kaufmann Georg Wilhelm Heinig in Zeithain und dessen Ehefrau Hedwig Lucia geb. Hößelbach betr. eingetragen worden:

Die Verwaltung und die Nutzung des Mannes ist durch Ehevertrag vom 29. Juni 1916 ausgeschlossen worden.

Riesa, den 30. Juni 1916.

Königliches Amtsgericht

Bekanntmachung, die Abgabe von Altgummi, Gummibällen und Regeneraten in der Stadt Riesa betreffend.

Durch die Bekanntmachung Nr. 2354/1. 16 K. R. A. betreffend die Beschlagnahme und Bestandsübernahme von Altgummi, Gummibällen und Regeneraten vom 1. April 1916, sind sämtliche Altgummiwäschläden und Gummibällenläden — mit alleiner Ausnahme von Geschäften, die sich noch im Gebrauch befinden — beschlagnahmt.

Meldepflichtig und beschlagnahmt sind Vorräte von mehr als 1 kg.

Wir haben in unserem Stadtbanerath — Rathaus, Zimmer Nr. 15 — eine Sammelstelle für die beschlagnahmten Gegenstände errichtet und werden von hier aus die Weitergabe an die von der Staatschul-Abschlagsstelle Berlin mit der Sammlung im Königreich Sachsen bestimmte Stelle, die Fa. Fr. Walter Müller in Dresden, Leipzigerstraße 8, anzuwerken.

An die Einwohnerchaft Riesa richten wir die Aufforderung, die fast in jedem Handel, in jedem landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe vorhandenen Vorräte (z. B. unbrauchbare Gummilüche, Fahrradsätteln, Fahrradsätteln, Gartenschläuche, Pumpenkappen und andere Gummilüche aller Art) an die genannte Sammelstelle, die zu diesem Zweck vormittags von 8 bis 1 Uhr geöffnet gehalten wird, baldig abzuliefern.

Es werden ebenfalls auch Vorräte unter 1 kg angenommen.

Die abgelieferten Vorräte sind, soweit sie nicht unter Berücksichtigung der Entschädigung zur Verfügung gestellt werden, nach den von den Stellvert. Generalstabskommandos XII und XIX unter dem 1. April 1916 festgesetzten Höchstpreisen von der Fa. Müller in Dresden zu bezahlen. Vorgabe ist durch uns abzugeben. Die Lieferung des für den übergebenen Gummi zu zahlenden Preises erfolgt direkt durch die Fa. Müller in Dresden.

Mit Rücksicht auf den mit der Sammlung verbundenen hohen vaterländischen Zweck bitten wir um recht reichliche Überlassung der vorhandenen Vorräte.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. Juni 1916.

Bekanntmachung.

Wir geben hiermit bekannt, daß die auf die Zeit vom 3. Juli bis 26. September 1916 für die Stadt Riesa festgelegte Nachrechnung laut Verordnung der Königlichen Kreishauptmannschaft Dresden vom 21. Juni 1916 infolge weiterer Eindringung von Eichbeamten zum Heeresdienste bis auf weiteres ausgestellt worden ist.

Der Rat der Stadt Riesa, am 1. Juli 1916.

Schdr.

Butterverteilung in der Woche vom 3.—9. Juli 1916 in Riesa und Gröba.

Da uns für die nächste Woche nur wenig Butter zur Verfügung steht, wird, um eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Butterbestände zu sichern, auf Grund von § 4 der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 für die Stadt Riesa und die Gemeinde Gröba folgendes bestimmt:

In der Woche vom 3.—9. Juli 1916 darf auf die für diesen Zeitraum ausgegebenen Butterkarten nur die Hälfte zugestellt und beansprucht werden.

Händler, Landwirte, Molkereien, Butterfrauen usw., welche in der Stadt Riesa und in der Gemeinde Gröba Butter zum Verkauf bringen, dürfen in der Woche vom 3.—9. Juli 1916 auf eine Butterkarte nur $\frac{1}{2}$ Pfund — $\frac{1}{4}$ Stück Butter abgeben.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 13 der Bundesentscheidung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Riesa und Gröba, den 1. Juli 1916.

Ghm.

Der Rat der Stadt Riesa.

Die Sparbücher, die zur Verrechnung von

4. Kriegsausleihe

uns übergeben worden sind, können gegen Rückgabe der Empfangsscheine wieder abgeholt werden.

Abschlußstunden: Montags—Freitags 10—12 u. 2—4 Uhr, Sonnabends 10—2 Uhr.

Sparschaffenverwaltung Riesa,

am 28. Juni 1916.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Gemeindeeinkommenssteuer-Schätzung aufgestellt worden sind, werden nach § 27 Absatz 3 der Gemeindesteuerordnung diejenigen Steuerpflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich in der diesjährigen Steuerkasse, Gemeindeamt — Zimmer Nr. 4 — zu melden.

Die Gemeindeeinkommenssteuer wird nach dem Beschuß des Gemeinderates mit Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern für dieses Jahr nach den in der Gemeindesteuerordnung vom 21. November 1911 Tabelle A festgesetzten Klassen und Einheitsjahren mit einem Aufschlag von 30 % erhoben. Der Anlagenbedarf beträgt nach dem Haushaltsposten

für die Gemeindekasse (einschl. Gottesackerkasse)	55,61 %
• Kirchenkasse	4,46 %
• Schulkasse	39,93 %

Der 1. Termin der Gemeindeeinkommenssteuer ist am

1. Juli 1916

fällig. Die Steuerbeträge sind zur Vermeidung kostenpflichtiger Mahnung bis spätestens zum 15. Juli 1916 an obengenannte Steuerkasse abzuführen.

Der Gemeindevorstand.

Generalversammlung

Der unvermeidliche Abgang machen die Bevölkerungsleiter und Freunde des Sohns zu
währenden Begegnungen vereinbart angegeben.
Großenhain, den 10. Juni 1916.

Verein für Wohlfahrtsfleisch
in den im amtsbaupräsidentlichen Bezirk Großenhain gelegenen
Städten, Landgemeinden und selbständigen Gütern.
Dr. Uhlemann, Vorsteher.

Viertliches und Sächsisches.

Miesa, den 1. Juli 1916.

* Mit dem Elternkreis 2. Klasse ausgesetzet wurde der Gesetzestext d. P. Dr. H. R. Böcking aus Miesa, auszeit im Rei. Inf.-Reg. Nr. 102.

* Dem Ober-Postassistenten Geißler in Miesa ist vom 1. Juli 1916 ab der Charakter als Postsekretär verliehen worden.

* Auf dem morgigen abend im Augusteum (Ergebnis) stattfindenden Vorlesungs-Abend des Span.-nat. Lehrerseminars zu Miesa und Klingenberg, in welchem Herr Professor über "Die Künste in Oberschlesien" sprechen wird, sei nochmals aufmerksam gemacht.

* Im Augusteum wird heute abend die angedachte Eröffnungs-Vorstellung vor sich gehen. Neues auf dem Gebiete ärztlicher Kunst zu bringen, ist heute wohl kaum mehr möglich, doch muss das Schwergewicht auf Mannigfaltigkeit und Vollendung des bisher Gebotenen gesetzt werden. Diesen Grundsatz hat sich der Augusteum zu eigen gemacht. Und das Interesse des Publikums am Kürschnerei nicht erlaubt, sondern eher gefordert ist, zeigte der starke Besuch der Eröffnungsvorstellung in anderen Städten, worüber berichtet wird: Die Besucher dürften in ihren Erwartungen nicht enttäuscht werden. Die Stellmeile hat nicht zu viel gesagt, als sie uns eine Schau anbietet. Wie lange wohl fast alle Gebiete vertreten, Miesa mit Löwen, Dromedaren und Kamelen, Indien, die ästhetische Tiere, Gronland mit Eisbären usw. Es ist nicht gut möglich, all die Nummern des Programms hier zu würdigen oder nur anzuführen, deren Aufführung aber ungestraftes Lob verdient. Bei der Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen ist jeder aufgeregter worden, denn das bestens am besten der reichlich geliebte Besuch.

Über die kommende Pilgerreise und die Preise lesen wir im Chemnitzer Tageblatt: Unter dem Einfluss der reichen Niederholungen des Junit sind schon jetzt in den Städten die ersten Pilgerlungen auf den Markt gebracht worden, deren Preise es aber dem Minderbemittelten einstellen unmöglich machen, von diesem schwadischen und wertvollen Hilfsnahrungsmittel Gebrauch zu machen. Die Erfahrungen des letzten Jahres lassen es angezeigt erscheinen, auf die Preisfrage bei der Verwertung des Pilgerlunts unserer Männer rechtzeitig hinzuweisen. Im vergangenen Sommer war nach der langen Trockenheit des Frühjahrs gerade in den Monaten, die für das Wachstum und die Ernte der Pilze von Bedeutung sind, sehr reichlicher Regen gefallen. Es standen daher in den Wältern große Mengen von Pilzen den Sammlern zur Verfügung. Überall wurden auf Anregung der zuständigen Stellen die Wälder den Pilzammlern geöffnet und der Schulzugend wurde ausreichende Zeit zum Einkommen der Pilze gegeben. Außerdem stand hierfür zur Verarbeitung von Pilzen nahezu kein Weizengrund zur Verfügung. Es waren also alle Voraussetzungen für einen reichen und billigen Pilzengang zu verschaffen. Tatsächlich haben die fränkischen Verbraucher die Folgen dieser günstigen Lage in der Pilzerzeugung nie-mals kennengelernt, im Gegenteil, die Preise überstiegen die Preisabschüsse stets um den dreifachen Betrag. Alle Vorberichtigungen für eine reiche Verjüngung der städtischen Märkte mit Pilzen sind gegenwärtig in noch höherem Grade vorhanden als im vergangenen Jahre. Unter diesen Umständen wird man erwarten dürfen, daß diesmal dem städtischen Verbraucher die Pilze zu Preisen zur Verfügung stehen, die den besonderen ungünstigen Umständen entsprechen. Wenn aber wieder, wie bei so vielen Lebensmitteln, auch die Pilze durch die Hände einer Reihe von Zwischenhändlern gehen, die als ganz überlastigerweise an der Arbeit der fleißigen Pilzammler mitverdienen wollen, dann büßt man wiederum Preise erleben, die in der gegenwärtigen Zeit geradezu als ein Unrecht an den minderbemittelten Bevölkerung ansehen werden.

Ein heimgefechter Feldgrauen teilnehmer schreibt: Neben den Wäldern, Briesen und Harten der lieben Unabhängigen wird den Feldgrauen vor allem durch die hämatologischen Beutungen eine große Freude bereitet. Die über die allgemeine Kriegslage orientierten Zeitartikel werden eifrig studiert, in Gruppen vorgelesen und an Unterständen und Anschlagsstangen der Schützengruppen angehängt. Auch gibt die Zeitung eine genügendliche Zusammenstellung darüber, wie man in der Heimat für die Kriegerfrauen sich müht und sorgt, wie man mit allen Mitteln besteht, in den wirtschaftlichen Krieg siegreich zu bestehen. Solche Tatsachen erfüllen den Feldgrauen mit Genugtuung und stärken seine Kräfte. Manche Stunde der Einsamkeit verbringt schneller und besser bei der Freude der dem Feldgrauen liebgewordenen heimatischen Presse. Darum: Schick Zeitungen ins Feld!

Die Sachsische Stanislauszeitung veröffentlicht folgende Dankesagung: Für die überaus wohltuenden Beweise allseitiger Bereitung und Teilnahme, die uns aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs in so reicher Fülle für unseren lieben Heiden, Oberleutnant Dr. Immelman entgegengebracht wurden, sagen wir nur hierdurch unsern herzlichen Dank. Dresden, Leipzig, 30. Juni 1916. Frau verw. Immelman. Frau G. verw. Wagner geb. Immelman. Franz Immelman.

* Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Der Wasserstand der Elbe war in der letzten Woche am Oberlauf ziemlich weit unter Vollschiffshöhe gekommen, im Mittelrhein aber noch knapp vollständig geblieben. Die letzten Tage haben auch in Böhmen erneute Wasserzurückhaltung gebracht, wodurch wieder für einige Zeit Vollschiffshöhe vorhanden sein dürfte. Das Braunkohlenverladungsgefäß in Böhmen wird in letzter Zeit ein wenig vermehrt umschlagen, auf Kohlraum ist genügend vorhanden, und so besteht es bei den bisherigen Grundsteinen, Magdeburg 200 Ufa., Untere 800 Ufa. für die Tonnen, kein Bewegen. Im Untergeschoss gefährdet an den alten Sachsen und der Mittelalbe haben sich keine wesentlichen Veränderungen ergeben, daß Damberg verhindert besteht seine bisherige Fluthöhe bei und in den Frachten ergab sich angesichts der Vollschiffshöhe keine Konsequenz; leichte Notizen für Maschinen Magdeburg 20 Ufa., Dresden 80 Ufa., Koblenz Berlin 20 Ufa. für 100 Kilogramm.

* Am 1. Juli 1916 findet eine Ausfahrt der im Gebiete des Deutschen Reiches im Eigentum von Hartmann von Tabakzeugen, Rohtabakdampfern und Rohtabak-Ginsfuderfirmen befindlichen Vorräts-, und der für deren Rechnung am 1. Juli 1916 im neutralen und verbündeten Ausland liegenden befreigebundenen Betriebe und der auf dem Transporte zu handeln über zu Miesa vom Ausland nach Deutschland

Zusammenfassung:

- 1) Jahresbericht,
- 2) Haushaltsericht,
- 3) Buch von 4 fachungsgemäß ausstellenden Vorstandsmitgliedern,
- 4) Haushaltstag,
- 5) Vorstand: Herr Oberbaurat und Lehrer Michael Kuschel über "Bildhauer".
- 6) Aussprache über Fragen der Zeit auf dem Gebiete der Bildhauerkunst.

Obstverpackung.

Die diesjährige Nutzung der unfruchtbaren 200 trachthohen Wiesen, Wiesen- und Pfannenwiesen an der Beulau-Miesa-Mühle soll im Auftrag der königlichen Landwirtschaftsbehörde Großenhain veranlaßt werden. Schriftliche Angebote sind bis zum 1. 7. 16 mittags 12 Uhr verschlossen mit der Aufschrift "Obstbauung Beulau" in der Wohnung des Unterzeichneten Oldmarkstr. 50, 2. abzugeben.

Hennig, Umturkrautmeister.

Erster hatte sich zu weit in den Strom, der jetzt infolge der Niederschläge angewachsen ist, hinuntergezogen und war plötzlich an eine tiefe Stelle geraten und versunken. Der Name Wunder, der den Vorgang gesehen, war dem Ertrinkenden sofort nachgesprungen und hatte ihn zu retten versucht. Der Strom erlöste ihn jedoch und trieb ihn fort, so daß auch er bei seinem Rettungsversuche ein Opfer der Elbe wurde.

In C. u. Ruhmehr ist es gelungen, auch die letzten drei von den 28 transatlantischen Kriegsschiffen, die zu Fliegern aus dem bleibigen Gefangenenseitzen entflohen waren, festzunehmen, darunter den Hauptabteilungsleiter und finanziellen Leiter der Flucht, einen französischen Reinhardt, genannt Lautz. Die Verhaftung erfolgte in Altenberg. — Die verhaftete Frau Johanna Christiane verw. Stark gab Wagner bat lebenswillig für die Stadtgemeinde ein Vermögen von 3000 M. zu Vermögensverlust, sowie für den Wallenhausenfonds 2000 M. für die Gemeindebildung 1000 M. und für den Mariabund 500 M. hinterlassen. — Zur Erbung des verstorbenen Bundespräsidenten Hindenburg hat der Bezirk Auebau des Sächsischen Militärveteranenbundes vorschlagen, eine Stiftung in Form eines Kriegerwohnenhauses zu errichten. Das Haus soll den Namen "Wittelsbach" führen. Als Grundkapital sollen einige vorhandene Stiftungen benutzt werden. Außerdem sind weitere Zuwendungen von Militärveteranen und Frauen zu erwarten.

Görlitzberg. Gestern mittag kam in einer Scheune des Wirtshauses Thüringen Feuer aus, das sich über die ganzen Wirtschaftsgebäude ausbreitete. Auch das Herrenhaus war von dem Feuer stark bedroht. Von dem Vieh ist ein großer Teil gerettet, doch dürfte immerhin einiges verbrannt sein.

Freiberg. Eine Erhöhung des elektrischen Strompreises um 5 M. bei Licht und um 3 M. bei Kraftstrom ist von den städtischen Kollegien beschlossen worden.

Glauchau. Eine billige Villa kann jedem, die hierfür die hiesige Villa Rosenau werden. In der ersten Bauanschaffung soll die Stadtgemeinde Glauchau für das in der Blaumontstraße 8 liegende, 71,2 M. große und auf 108 800 Mark gerichtlich geschätzte Gebäude 360 Mark als Höchstangebot, doch erhält der Konkurrenzverwalter Einspruch, so daß die Versteigerung ausgesetzt wurde. Im zweiten Versteigerungstermin gab der Bürgermeister Brink ein vernünftiges Gebot von 450 M. ab. Auch diesmal wurde der Einspruch wegen Einspruchs des Konkurrenzverwalters vermieden. Bei diesen Angeboten würden sämtliche Hypotheken auffallen. Bürgermeister Brink hat schon die andere aus dem Voigtsdorfer Konkurs stammende Villa für 400 M. erworben.

Mittweida. In gemeindlichlicher Sitzung beschlossen die städtischen Kollegien die Errichtung eines öffentlichen Arbeitsamtes.

Kötzschwitz-Wiechthal bei Mittweida. Von einem hiesigen Fabrikneubau ist infolge Feuersturz ein 40 Jahre alter Bauarbeiter aus ca. 30 Meter Höhe abgestürzt und in einen Wassergraben gefallen. Dadurch wurde die Wucht des Falles abgemildert. Der Verunglückte wurde ins Mittweidaer Stadtkrankenhaus eingeliefert. Unter einem starken Bluterguß im Rücken scheint er keinen Schaden erlitten zu haben.

Stollberg. Die Einführung einer Käthensteuer ist vom hiesigen Gemeinderat beschlossen worden.

Dresden. Die Königlich Sächsischen Hofschauspieler Eugen Duff und Karl Jaedicke unternahmen, wie Berliner Blättern berichtet wird, beim Eintritt ihrer Rollen eine Wanderfahrt durch Thüringen, die sie auch nach Friedrichroda führte, wo sie im Hotel "Herzog Alfred" Wohnung nahmen. In der Nacht wurde in dem Gasthause ein Einbruch verübt. Es wurde ein Geldkram, der im Konto stand, gewaltsam erbrochen und eine größere Wertsumme daraus entwendet. Am anderen Morgen nahm eine Gerichtskommission den Tatortstand auf. Die beiden Hofschauspieler hatten sich bereits zum Ausbruch gerüstet, als der Wirt ihnen den Vorfall mitteilte. Sie legten dann ihren Weg über den Anselberg nach Eisenach fort. Das Gesetz hatten sie vorausgeschickt. Sie waren aber äußerst erschrocken, es in Eisenach nicht vorsiegen zu können. Statt dessen wurden sie von der Kriminalpolizei empfangen und verhaftet. Sie teilten dann mit ihrem Gesäß, das beschlagnahmt worden war, das gleiche Geschick: sie muhten sich einer gründlichen Untersuchung unterziehen. Nach langerem Verhör wurde telefonisch in Dresden beim Polizeipräsidium über die "Kraden" angefragt, wobei sich die Richtigkeit der Angaben der beiden Schauspieler herausstellte. Der Kriminalwachtmeister entschuldigte sich direkt mit dem Betroffenen, sie hätten ihre Rollen so sehr gespielt, daß man ihm keinen Vorwurf machen könnte. — Dr. Mahr, "Bemerkungen hierzu: Die vielen, die Eugen Duff als "Gefangenen mit dem Bogenwetter" in Wieds "Eiswelt" zwei in fünf" nennen haben, werden sich den tüchtigen Charakterdarsteller in der Eise-nacher Gefängniszelle sehr gut vorstellen können.

Loschwitz. Den "Dr. Mahr" wird geschrieben: Noch vor der eigentlichen Testamentsöffnung in hier Sitzung genommen worden zu dem unserer Gemeinde aufgefallen 100 000 Mark Vermögen Lingners. Wenn die an das selbe gehörten Bedingungen in der bisher bekannten Tragweite, insbesondere hinsichtlich der Ausübung des Lingnerschen Vermögens, sich bestätigen, wird das Vermögen wohrscheinlich durch unsere Erbschaftsetzung abgelenkt werden.

Oberndorf bei Bittau. Der achtjährige Knabe Schmid aus der Börsch-Kolonie hielt sich am Donnerstag am Mandau-damm auf, rutschte ab und fiel ins Wasser. Die Mutter des Kindes eilte herzu und sprang ins Wasser, um den Knaben zu retten. Sie konnte ihn aber nicht mehr erreichen und mußte von einigen Männern selbst vor dem Ertrinken gerettet werden. Der Knabe wurde unterdessen weitergetrieben, tauchte noch dreimal auf und verschwand.

Dresden. Der am 20. Mai 1916 verstorben Kaufmann Bernhard Heppel in Dresden, Seestraße 10, hat in seinem letzten Willen bestimmt, daß aus dem größten Teile seines Vermögens eine Stiftung zum Wohle und zur Ehre der Menschen der Stadt Dresden geschaffen werde. Das Nachlaßvermögen ist noch nicht genau festgestellt; wie verlautet, wird der Stiftung eine Summe von mehr als 2 Millionen Mark zustehen. — Am Donnerstag sind hier am Neustädter Werderhafen der Marienbrücke zwei Knaben ertrunken: der 1907 geborene Sohn des am Börsch-Waterwohnbaus erzielten Nachlaßvermögen Paul Hahn, Karl Ernst Walter Hahn und der Sohn des in der Schönbergstraße wohnhaften Kellners St. Wendler, der 1903 geborene Schlosserlehrling Bruno Alfred Wendler. Beide hatten sich nahe dem Elbwasser aufgehalten und mit anderen Knaben gespielt.

Wasserstände.

Rhein	Iser	Eger	Elbe						Ries-
			Sud-	Un-	Baum	Wass-	Wet-	Wet-	
weiss	jepp-	jepp-	aus-	badi-	zur	zur	zur	zur	den
31. + 66 + 74 -	4 + 170 +	24 + 120 +	143 + 190 -	8 + 90					
1. + 51 + 29 -	2 + 114 +	88 + 182 +	150 + 231 +	22 + 146					

Der Verkauf aller Waren

die bis 1. August frei abgesetzt werden dürfen, findet ebenso wie der aller anderen Artikel

In unveränderter Weise

statt. Ich habe durch frühzeitigen Einkauf

genügend grosse Vorräte

gesichert, um allen Ansprüchen alter und neuer Kunden vollauf gerecht werden zu können.

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.

Inh.: P. Asbeck.

Steppdecken

in grosser Auswahl
zu niedrigsten Preisen

Ernst Müller Nachflg.

Inh.: Paul Wende.

Schlafzimmer
und Küchen
empfiehlt
Johannes Enderlein
Tischlermeister.

Wer eine gebrauchte
Kontrollkasse
National Totaladdierer, zu
verkaufen hat, sende billigste
Öfferte mit Fabriknummer
der Kasse unter W 777a an
das Tageblatt Riesa.

Möblier
neu u. neu, als: Sofas, Sessel,
Akkus, Küchen, Tische u. grobe
Garderoben, Schreif-
sekretäre, Kommoden, Bett-
stellen u. u. ohne Matratzen,
Trumeaus, Spiegel, Vorha-
garderoben, Bilder, 2 fl. Del-
gemüde, Waschlich m. Mar-
morplatte u. andere, Aus-
sicht, Steg u. andere Tische,
Stühle, 1. Klubstuhl (verstellbar),
Radtühle, Truhnen u.
Koffer u. v. a. m. billig zu
verkaufen.

Riesa, Brückgasse 4.

Gelegenheitskauf!
Büfett, Stellin (echt Nussb.),
u. Sofa mit Umbau, sowie
ein großes Küchenbüfett
preiswert zu verkaufen.

Oskar Moritz,
Möbelmagazin,
Gröba, Schulstraße 7.

Felle
faust zu höchstem
Lagespreis
Paul Jungfer, Gerberhol,
Großenhainer Str. 31.

Schränke, Vertikale
Kommoden
Speise- und Herren-
Zimmer
empfiehlt
Johannes Enderlein
Tischlermeister.

Täglich
frische Heidelbeeren
Schulstraße 1.

Gletscherrührwürfel,
5 Pf.
Erdbeben,
Beutel 15 Pf.
Pudding-Pulver,
Beutel 10 Pf.
Gulash-Würfel,
10 Pf.
empfiehlt **S. Tittel.**

Vereinsnachrichten:

Ortsgruppe Riesa v. Sängerbund des Weißner Landes.
Montag gemeinsame Probe Elbterrassen. Anmeldung
zur Fahrt nach Leipzig.

Landkrankenkasse Gröba.
— Ausschuss-Sitzung —
im Räthlichen Hof zu Riesa, Montag, den 10. Juli 1916,
abends 7 Uhr. — Tagesordnung: Aenderung der
Satzung und der Dienstdordnung.
Glaubitz, am 1. Juli 1916.
Der Kassenvorstand: Bennewitz, Gem.-Vorst.

— Einladung —

Kirchenkonzert in Zeithain

für Sonntag, 2. Juli, nachm. 4 Uhr. Ausgeführt von dem
Sologitarrett für evang. Kirchengesang des Herrn Professor
Röhlig in Leipzig. — Zum Sehen Verwundeter. —
Das geistliche Volkslied.

1. Alt-Deutsch, 2. Reformationstext, 3. Böhmisches-mährisch,
4. Neu-Deutsch.
Eintrittskarten und zwar für Schiff 1 Mk., für Emporen
50 Pf., werden umgetragen, sind auch beim Markt-
amt und an der Kasse zu haben.

Der Kirchenvorstand Zeithain.

Vf. May. Vorst.

Gasthof Nünchritz.

Konzertabend. Sonntag, den 2. Juli Konzertabend.

Militär-Garten-Konzert

Artilleriekapelle. Anfang 4 Uhr.
Konzertschiff ab Riesa: 1.35 Uhr nach Nünchritz.
Es lädt ergebnist ein
Max Neukirch, s. d. auf Heimaturlaub.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 2. Juli, abends 8 Uhr.

grosses Schrammel-Konzert

verbunden mit Sportvorführungen u. a. Ringkampf
(griechisch, römisch und amerikanisch), Boxen, japanische
Selbstverteidigungsmethode Ju Jitsu, Muskelposen und
Gesangsvorführungen.

Leitung: Sportlehrer Schönfeld & Stahr, Leipzig.

Eintritt 50 Pf., Militär 25 Pf., reserv. Platz 75 Pf.

Hierzu lädt freundlich ein Alfred Jentsch.

I. Beilage zum „Kiesauer Tageblatt“.

Verlagsbuch und Verlag: Berger & Winterlich, Kiesau. Gedruckt: Goethestraße 59. Herausgegeben: Dr. Reichenbach; Dr. Arthur Höhnel, Kiesau; für die Angewandte: Wilhelm Ohlendorf, Kiesau.

M. 150.

Sonnabend, 1. Juli 1916, abends.

69. Jahrg.

Amerika und die Pariser Konferenz.

Es war zu erwarten, daß die handelspolitischen Maßnahmen, die auf der Pariser Wirtschaftskonferenz geschlossen würden, in den Vereinigten Staaten kein freundliches Echo finden würden. Soviel Verständnis der Partei auch für Schlagworte wie „Kampf für Menschlichkeit und Völkerfreiheit“ oder „gegen vrenzlichen Militärismus“ entwölft, mit denen der Bierverband in der Union für seine Sache Rettungsschiffe zu machen sucht, so wenig bezweigt er es, daß auch ein wirtschaftlicher Boykott Deutschlands nach dem Kriege in seinem Interesse liegen sollte. Er hält es für seine Ehre, in Fragen der politischen Freiheit an der Seite der Revolution zu marschieren, soweit es sich um Bestrebungen zur Befreiung unterdrückter Völker außerhalb Amerikas handelt, sei es auch nur, um die Außenwelt über die Lage moderner europäischer Einwanderer in Amerika hinwegzutäuschen. Wo also um die Freiheit irgend eines Volkes kämpft, wird er mit, ohne sich viel um den wirklichen Sachverhalt zu kümmern. Was aber den sogenannten Militärismus angeht, so ist er ihm in innerster Seele verbagt, weil er sich um die Kosten der Unterhaltung eines großen Heeres herumdrücken möchte, ohne auf eine tatkräftige Geltendmachung amerikanischer Interessen in fremden Ländern zu verzichten. Die militärischen Mittel zur Erlangung von Macht und Einfluß im Auslande sollen entschieden werden, damit Amerika umso leichter seine wirtschaftlichen Vorteile auf internationalem Absatzmarkt gewinnen kann. Wenn es also dem Bierverband gelingt, Deutschland militärisch niedersurzen, so würde sich das ein Pantheon darüber nur freuen.

Ganz anders aber steht es zu den Absichten, Deutschland nach dem Kriege auch mit handelspolitischen Waffen zu bekämpfen. Von den ultraföderalistischen Bestrebungen in den Bierverbandsländern befürchtet man eine Schädigung des eigenen Aufkurbahndes, den es von Jahr zu Jahr dringender nach möglichst freiem Warenaustausch mit anderen Völkern verlangt. Hat die ganz neue Tonaufnahme, die sich selbst die deutschfeindliche angloamerikanische Presse gegen den Bierverband heranträgt, in der Spott bezeichnet, den „New York World“ über dessen Pläne ausschüttet. Das Verbrechen, einen „internen Krieg“ zu verewigen, scheitert mit den von den Bierverbandsländern zu Beginn des Krieges so viele verschiedenen Theorien Bernhardis in Einklang. Das Beste, was man davon sagen könnte, sei, daß Erfolge damit unmöglich wären. Brooklyn Eagle meint, eine Verarmung Deutschlands und Österreich-Ungarns führt immer bei einem Sieg gewünschtes Ziel moderner Zivilisation und „Globe“ sagt, es sei weder möglich noch wünschenswert, Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung in eine Umsäumung einzuschließen, denn die Welt bedürfe der fruchtbaren deutschen Gesetze.

Um wenigstens wird es in London und Paris gefallen, daß die amerikanische Presse aus den Beschlüssen der Pariser Konferenz das Eingeständnis der militärischen Ohnmacht des Bierverbandes herausliest. „Soll man“, fragt „New York Times“, folgern, daß die Verbündeten ihren eigenen Vertretern oder jeder Verbündeten denen der anderen es nicht anvertrauen können, gelegte Friedensbedingungen auf der Weltkonferenz fallenzulassen, die zur Beendigung des Kampfes berufen werden würden?“

Man erhält aus solchen Stimmen, daß die Pariser Beschlüsse das denkbare beste Mittel bedeuten, um die Amerikaner davon zu überzeugen, wie sehr ihr eigenes Interesse an einer Politik der offenen Tür für die Länder internationalen Wettbewerbs demjenigen Deutschlands entspricht.

* * *

Der „ödliche“ Streit gegen den deutschen Handel.

Neuer meldet: Vor seiner Abreise nach Australien veröffentlichte Hughes eine Abschiedserklärung, in der er u. a. sagt, er gehe nach Australien mit der Überzeugung zurück, daß das britische Volk endlich gründlich aufgerüttelt sei. Man solle seine Entschlossenheit nicht mißverstehen. Die große Armee, die aufgestellt worden sei, werde sich mit nichts zufrieden geben als mit einem entscheidenden Sieg. In den

Beschlüsse der Pariser Konferenz liegt ein Beweis für den unabänderlichen Entschluß, den britischen Handel von feindlichen Einflüssen zu befreien und zu gleicher Zeit dem deutschen Handel einen üblichen Streit zu verschaffen.

Auftrag über die Pariser Wirtschaftskonferenz.

(London.) Holt (Liberal) fragt Abgeordnete, ob die Regierungen Englands und Italiens auf der Pariser Wirtschaftskonferenz der Alliierten vertreten waren und ob ihre Vertreter den Beschlüssen der Konferenz beigeblieben waren. Abgeordnete beantwortete beide Fragen belohnt. Holt fragte weiter, ob sich die Vertreter Italiens auf die Vorschläge der Deutschen festgelegt hätten, mit dem sich doch Italien nicht im Kriege befand. Abgeordnete erwiderte, alles was ich sagen kann, ist, daß die Italiener den Beschlüssen beigeblieben haben. King (Liberal) fragt, waren nicht tatsächlich alle Vertreter ebenso wie unsere eigenen ohne jede Vollmacht, um die Länder, die sie vertreten, wirklich zu binden. Abgeordnete antwortete, ich kann nur für unsere eigenen Vertreter sprechen.

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird und geschildert:

Die höchste militärische Behörde Frankreichs, das Kriegsministerium, kündigt jetzt selbst die bevorstehende franco-britische Offensive an. Das ist immerhin ein etwas ungewöhnliches Verfahren; man kann es nur verstehen, wenn man sich vorgegenwärtigt, daß seit etwa vierzehn Tagen die französische Presse von der „großen“ Offensive redet, und daß sie im Publikum Erwartungen erweckt hat, die nun die halbamtliche Erklärung gehörig zu dämpfen sucht. Man sollte sich ja nicht einbilden, als bringe sie den Franzosen vor Verdun rohe Entlastung; im Gegenteil: je mehr Misserfolge die Deutschen im Norden erleitten, um so heftiger würden sie auf Verdun losgehen; so meint der französische Kriegsminister. Aus der englischen Presse wissen wir schon: es ist der Wunsch der Briten, wir sollten und erst vor Verdun gehörig „verblassen“, dann wollen sie uns mit einem möglichst geringen Aufwand an Kräften den Gnadenstoss geben. Zu ihrem Sprachrohr macht sich jetzt der französische Kriegsminister, betonen sich die Franzosen schon an wilden Gerüchten über die Rückübersetzung von Lille und Bapaume erhöhen. Darin spricht sich nur die Unruhe aus, mit der man einen Umsturz der Feindseligkeit befürchtet. Auch am Donnerstag morgens läuft alle Berufe des Feindes, sich in unserer Front einzumischen und uns mit Gasangriffen zu verletzen.

Doch die Russen noch einmal versuchen würden, ihre Offensive wieder in Fluss zu bringen, damit müßten wir immer rechnen, müssen wir auch heute noch immer rechnen. Und bei ihrer rücksichtslosen Einschaltung der Massen kann es ihnen auch immer gelingen, Teilerfolge zu erzielen. Deutlich Kolomea ist ihnen dieser Erfolg schwarz genug gemacht worden; erst nachdem die Gruben total zerstört waren, sind die österreichisch-ungarischen Truppen über Kolomea und südlich davon in das obere Czernowitz-Tal zurückgegangen. Nicht gelang dem Russen dagegen, die nördlich Kolomea zwischen Pruth und Dniestr liegenden Streitkräfte unserer Verbündeten zurückzudrängen. Sie blieben sich wie das gesamte anschließende Bentzum (Graf Bothmer, Böhme-Gemöll) und damit bleibt der ungewöhnliche Opfer erlaubte russische Erfolg zunächst offiziell bestreikt, wir gewinnen Zeit zu Gegenmaßnahmen, wie sie in Polen schon längst wirksam wurden. Dort wurden die Russen bei Bielsko erneut aus ihren Stellungen geworfen, der feindliche Vormarsch wurde überall zum Stehen gebracht.

Die Italiener entwöhnen nun mehr auch im südlichen Abschnitt des Monzafront erhebliche Tätigkeit, gingen auch am Götzenfeldkopf wie an der Hochfläche von Dobrobo zu Infanterieangriffen über, wurden aber nach anfänglichen Erfolgen wieder vertrieben. Auch zwischen Eisack und Brenta schiererten weitere italienische Vorstöße.

* * *

Der Tag von Königgrätz.

Zum 50. Jahrestag der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866.

Es war ein trüber nebliger Tag, der am 3. Juli 1866 über das sumptige Tal der Elbe heraufzog, wo Feldzeugmeister Benedek, der Oberbefehlshaber der österreichisch-sächsischen Heeresmassen, nordwestlich von Königgrätz eine durch die malerischen Hügel von Chlum und Lipa und das Sumpfgebäude gebildete Stellung eingenommen hatte. Über 200.000 Mann starrt, bis über zum Teil durch die ungünstigen Gefechte der vorhergehenden Tage in ihrer Siegeszwerfturkot erschüttert sein mußten, beklauten sich die für damalige Verhältnisse gewaltigen Truppenkörper von dem sächsischen Trostnitzbach im Nordosten bis zu dem Dorfe Neudorf im Westen von Königgrätz aus, im Süden diese starke Festung und den Strom der Elbe. Eine mächtige Artillerie von 700 meist gespannen Geschützen war rings auf den Höhen aufgestellt und befehdete mit der Tod und Verderben spielenden Kraft ihres Feuers das Vorgerinne, dessen Entfernung den Artilleristen bis in die kleinste Einzelheit bekannt und vertraut war.

Die preußische Heeresmasse, rund 220.000 Mann stark, stand in drei mächtigen Truppenkörpern, die Elbarmee, die Erste und die Zweite Armee, geteilt, nordwestlich bei Smidov, nördlich bei Dörritz und nordöstlich bei Königgrätz, das am 29. Juni nach einem heftigen Stromangriff genommen worden war.

Am Vortag des folgen schweren Tages, der die großen Hoffnungen auf Beneckes Feldzugsdienst so bitter enttäuschen sollte, dochte man auf preußischer Seite an nichts weniger als einer Entscheidungsschlacht am 3. Juli. Dieser Tag sollte vielmehr ein Falhtag sein und den Streitern, denen die heißen vorausgegangenen Janus- und Marszüge ein Recht auf Wiedereinsetzen hatten, eine kurze Ruhepause im erdrückenden Wirbelsturm des Krieges bieten. Als aber am späteren Abend des zweiten Teiles der Runde ins Königliche Hauptquartier gelangte, daß der Gegner mit starker Macht nordwestlich über die Elbe vorgedrungen sei, da wurde ohne Zögern der sofortige Angriff beschlossen und durch die schwüle Mitternacht rasten die Boten, welche allen preußischen Krons den Befehl zum unverzüglichsten Vormarsch brachten. Acht Stunden später war bereits die Schlacht entbrannt.

Auf einer Höhe bei Sabova stand König Wilhelm mit seinen Generälen und die Stadt die schicksalsschwere Füden in der Hand, die sich im Laufe des Tages zu unerreichbaren, enger und enger den Gegner umdrückenden Seiten wandelten. Den ersten Stoß führte die Erste Armee, die unter Prinz Friedrich Karl stand und bei ihrem Anmarsch von Dörritz her auf das Zentrum der Österreicher stieß.

Mit tödlicher Entschlossenheit brang sie über die Bistritz vor, überschüttet von dem mörderischen Geschosshagel der feindlichen Batterien. In sehr verlustreichen Gefechten standen sie um die Dörfer vor der österreichischen Hauptstellung, ohne den tapferen Widerstand der ihnen hier entgegenstehenden, viel zahlreicheren Kräfte brechen zu können. Die Schlacht kam gegen Mittag zum Stehen, und im preußischen Hauptquartier traten lorenweise schwere Stunden ein, die durch die Unübersichtlichkeit des Geländes noch peinlicher wurden.

Schon wuchs das nervenzerrüttende Gefühl, daß die Schlacht eine ungünstige Wendung nehme, da erkundete plötzlich zur Linken der befriedende Donner neuer, in die Gefechtslinie einbrechender Geschütz, und alsbald brannte die preußischen Dinten entlang der erföhlenden Rufe: „Der Kronprinz kommt, und mit ihm seine vier frischen Korps!“

Trotz ungeheurener Schwierigkeiten, welche das durch Regenfälle noch morastiger gewordene Sumpfgebäude an der Trostnitz dem Vormarsch der Zweiten Armee aus der 22 Kilometer entfernten Gegend bei Königgrätz entgegenstellt hatte, waren die seit Stunden heiß ersehnten Truppen noch eben zur rechten Zeit auf dem Schlachtfelde angekämpft, um die in einen vierhundigen Heldenkampf verstrickte Arme des Prinzen Friedrich Karl zu entlocken und vor gänzlicher Erfüllung zu wahren.

Jetzt nahm der Kampf bald eine für die Preußen glückliche Wendung. Die ungeheure Feuerwirkung der Geschütze, die Offiziere und Mannschaften der wackeren Angreifer massenhaft niedermähten, ließ nach, mußte sich nun nach zwei Seiten wenden und gegen drei Uhr schon war der Tag zugunsten der Preußen entschieden, wenn sich die Kämpfe auch noch bis zum Abend fortsetzen. Benedek mußte nun seine ganze Sorgfalt darauf richten, die Reste seines stolzen Heeres nach Königgrätz und darüber hinaus über die Elbe zu retten und vor gänzlicher Vernichtung zu bewahren.

Die Schlacht von Königgrätz gehörte zu den großen Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte. Als größten Gewinn aber brachte sie — das Bündnis mit Österreich. Was die Linsen der Schlacht dort einem tapferen Gegner im Janus abgerungen hatten, hat Bismarcks fluge Hand zu einem Unterstand gemeinsamer Zukunft gestaltet. Der Untergang, die sich jetzt in gemeinsamer Weise gegen eine Welt von Feinden behauptet.

Das Berliner Theatergeschäft im zweiten Kriegswinter.

Unter den vielen Beweisen seiner Ruhe und wirtschaftlichen Kraft, die Deutschland im bisherigen Kriegsverlauf liefernde, geblieb auch dem Gang des Kriegstheater-

Der heimathafte Fliegerangriff auf Karlsruhe. Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Ehrendarsteller der Stadt Karlsruhe, richtete an den Stadtrat folgendes Telegramm: „Ich erlöse jetzt auf, welche schweren Verluste Karlsruhe erneut infolge des abermaligen heimathafte Fliegerangriffs bringen mußte. Ich bitte meine Mitbürgen, insbesondere die armen Hinterbliebenen, meiner treuen Teilnahme zu versichern. Gott tröste alle Trouernden.“

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Keine Wunderarten erwarten!

„Man hält sich davon, von der Kraft des englischen Herzens auf einmal Wunder zu verlangen.“ So schreibt die französische Presse offenbar auf höhern Befehl. Denn schon war in Paris auf ein Gericht hin Bess und Elle bereit genommen, die Engländer hatten bereits die deutsche Front durchbrochen usw. Eine alles mit sich reißende Siegesstimmung war eingezogen, aber in den schönen Siegesbaum brachte die Warnung nach fähler und schwächer Rübe hinein. Denn es sei doch unmöglich, daß die Engländer auf einen Schlag die gemäß alten Regeln defensiv deutsche Linie durchbrechen könnten. Man müsse sich Wochen, ja vielleicht Monate gebülden, denn solange Zeit würden die Operationen gewiß in Anspruch nehmen.

Die Kritik an englischen Flugwesen.

Lord Montagu brachte im Oberhaus den Fall vor, daß am 31. Mai ein ganz neues Flugzeug von den Deutschen erbeutet wurde. Der Pilot, der mit diesem Apparat nach Frankreich geflochen war, war noch nie über den Kanal und in Frankreich gelungen. Er sagte, daß er deswegen nicht sicher sei. Trotzdem wurde er ausgeschickt mit dem Ergebnis, daß er seinen Weg verfehlte und hinter der deutschen Linie landete, wo sein wertvolles Flugzeug den Deutschen zur Beute fiel. Montague fragte, wer dafür verantwortlich sei. Ferner ob andere Piloten, die im Publikum Erwartungen erweckt haben, nicht ebenfalls die Deutschen erbeutet würden. Erneut der französische Kriegsminister. Aus der englischen Presse wissen wir schon: es ist der Wunsch der Briten, wir sollten und erst vor Verdun gehörig „verblassen“, dann wollen sie uns mit einem möglichst geringen Aufwand an Kräften den Gnadenstoss geben. Zu ihrem Sprachrohr macht sich jetzt der französische Kriegsminister, betonen sich die Franzosen schon an wilden Gerüchten über die Rückübersetzung von Lille und Bapaume erhöhen. Darin spricht sich nur die Unruhe aus, mit der man einen Umsturz der Feindseligkeit befürchtet. Auch am Donnerstag morgens läuft alle Berufe des Feindes, sich in unserer Front einzumischen und uns mit Gasangriffen zu verletzen.

Gelehrte zwischen deutschen Torpedobooten und russischen Streitkräften.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: In der Nacht vom 29. zum 30. Juni haben deutsche Torpedoboots russische Streitkräfte, bestehend aus einem Panzerkreuzer, einem geschwollen Kreuzer und fünf Torpedobootsführern, die offenbar zur Sicherung unserer Handelsfahrt entstanden waren, zwischen Helsingør und Landsort mit Torpedos angegriffen. Nach kurzem Gefecht zogen sich die russischen Streitkräfte zurück. Doch heftiger Beschluß fand auf unserer Seite weder Verluste noch Beschädigungen zu verzeichnen.

Der englische Generalangriff.

Die Pariser Blätter verkünden, zum Tell in Sonderausgaben, wie das Petit Journal, in fetten Lettern den Beginn des englischen Generalangriffs auf die deutsche Front.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 30. Juni 1916: Russischer Kriegsplan: Nordöstlich von Kielbaba schlagen unsere Abteilungen russische Angriffe ab. Bei Biskra nordwestlich von Syrta kam es gestern schwerlich zu erbitterten Kämpfen. Aufgrund des Drucks der hier angesetzten überlegenen feindlichen Kräfte wurde der russische Truppen in dem Raum weich und südwestlich von Kolomea zurückgenommen. Nördlich von Oberthun brachen mehrere russische Reiterangriffe unter schweren Verlusten in unserem Raum zusammen. Westlich von Solca am Eis verlor der Feind vergeblich, die fast zuvor von den deutschen Truppen eroberter Stellungen zurückgewonnen. Italienischer Kriegsplan: Die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche von Dobrobo dauern fort und waren nachts im Raum von San Martino be-

geschafftes besondere Beachtung. Die erste kurze Spanne der Verkürzung und Richtungslosigkeit, die zu Kriegsbeginn natürlich sich im deutschen Theaterbetrieb eingeschüttet, machte, als man auf die Erforderungen und die Bedingungen der neuen Seite eingestellt war, verdoppelter Ernst und Eifer Platz. Das zweite Kriegsjahr des Theaters in Deutschland, dessen wirtschaftlichen Stand Max Epstein in einem sachverständigen Brückblick in der nächsten Nummer der Schauspieler bestreikt, zeigte sich nicht nur stark genug, um etwaigen finanziellen Anstrengungen des Krieges zu widerstehen, sondern der Durchschnitt der deutschen Bühnen war sogar in der Lage, bei künstlerisch besseren Leistungen eine beständige Buntzahne und Beliebung der Künste zu erzielenden. Was der Theaterbetrieb in Berlin von der Mitte des ersten Kriegsjahrs an verschwendet hat, das hat der zweite Kriegswinter auch vollständig in dieser Beziehung erhalten. Im allgemeinen war der Besuch über alle Erwartungen gut. Dementsprechend wurden die anfangs stark reduzierten Gagen nach und wieder erhöht und die meisten großen Bühnen zahlten heute volle Kriegsgehalte. Auch die an die Autoren abzuhenden Renten wurden wieder in ihrem Prozent geheftet, und die Mieten an die Eigentümer der Theatergebäude wurden teils erhöht, teils wieder voll ausgebaut. Während in früheren Friedensjahren stets mindestens ein Berliner Theaterunternehmen im Laufe einer Spielzeit einen sog. Bruch zu erleben pflegte, wurde das allmählich isoliert gewordene Theatergeschäft in den Reichshauptstädten Deutschlands und Österreichs im zweiten Kriegswinter nicht durch einen Zusammenbruch gefährdet. Es ist im Gegenteil eine Konkurrenz festzustellen, die allem Anschein nach auch weiterhin fortsetzen wird.

Wenn einige ernste Bühnen darüber klagen, daß ihre Einnahmen hinter denen im Frieden zurückbleiben, so darf man in den meisten Fällen annehmen, daß es sich hierbei nicht um einen Verlust an sich, sondern mehr um eine Verringerung des Gewinnes handelt. Doch auch die Auslasten für den Sommer nicht schlecht sein können, beweist die Tatfrage, daß fast sämtliche Theater sich entschlossen haben, weiter zu spielen oder von Sommerpächtern spielen zu lassen. Der stetig gute Theaterbesuch während des Krieges wird dahin erklärt, daß er die Gelegenheit eröffnet, die unter anderweitigen Verhältnissen der Lebensbedingungen eingriffen werden mußte. Hier liegt auch wohl der Grund dafür, daß die großstädtischen Theater von den Begleiterleidenschaften des Krieges viel weniger betroffen wurden, als die kleinen und ländlichen Bühnen in der Provinz. Von Berlin kann man sagen, daß die guten Theater im allgemeinen gut, die schlechten manch gingen, daß also die Eintrittspreise des Bühnenlebens diesmal dauerhaft gerecht war.



Die Angehörigen Immelmanns bei Ankunft der Leiche.



Die Überführung der Leiche Immelmanns in Dresden.

seinen Standpunkt auf urteilen mußten. Nicht geglückt ist ihnen aber der Beweis, Sie Roger als bezahlten deutschen Agenten hinzuholen. An der lebenslänglichen Sanktion bliebe des Verurteilten ich nicht zu zweifeln. Eben darum aber, weil man in Esenfeld nicht den Verdacht einer weit verzweigten "Verbindung" entkräften konnte, weil man in ihm nicht zuletzts die Freiheitsbewegung der Freiheit vernichten konnte, bleibt der Prozeß wider ihn trotz allerdem ein Schriftstall. Man hat einen Märtyrer mehr geschaffen, man kann ihm tatsächlich den Kopf abschlagen — sicher ist es noch nicht, ob der Verurteilung nun auch die Vollstrafe folgt — denn irische Wolfe werden neue Wolfe wischen, und gefährlicher vielleicht, als es der Schwärmerei Sie Roger Esenfeld ist.

Dies halte Sie Roger Esenfeld.

Havas möchte aus London zu dem Urteil gegen Sie Roger Esenfeld noch folgende Einzelheiten: Die Gefangenen befanden nach einstündiger Veratung die Schulfrage gegen Esenfeld in vollstem Umfang. Nach Bekreitung des Wahrspruches verließ Esenfeld eine lange Erklärung gegen die englische Machtduldung und Demerkir, so erfüllte ihn mit großerem Stolz, als der Auftraggeber zu hören, als an der Stelle des Staatsanwaltes zu sein.

Die Zahl der Internierten in England.

Der Staatssekretär des Innern, Sammel, teilte im Unterhaus mit, daß 80 000 Angehörige feindlicher Nationen in England und der Isle of Man interniert seien. Nur sehr wenige davon seien nicht dienstpflichtig. 28 000 Frauen und Kinder seien zurückgeblieben, 4000 weitere hätten die Erlaubnis zur Heimkehr erhalten, für 20 000 Österreicher oder Deutsche sei eine Ausnahme von der Internierung gestattet worden. 10 000 davon seien Frauen, etwa 8700 Männer in dienstpflichtigem Alter. Die übrigen seien älter.

Geheimberatung des französischen Senates.

Die Dienstag begannende Geheimberatung des französischen Senates wird drei Stunden beanspruchen. Die Regierung sieht einer Erweiterung der Vollmachten des Heeresausschusses gewiegt.

Die englisch-deutschen Abmachungen.

Auf die zwischen Belgien und England vor dem Kriege bestehenden militärischen Abmachungen werden ein neues Dokt. der "Ardde. Rég. des" von Soerabain (Niederländisch-Indien) ausgegangenen notariell aufgenommenen Abmachungen eines belgischen Oberhauptes und eines Generalkommandos, die auf die Neuerungen eines ehemaligen Hauptmanns der englischen Artillerie hilfen. Mit ihnen geht herauß, daß vor dem Kriege englische Offiziere in Belgien idig waren, um Vorbereitungen für die militärische Aktion der englischen Truppen in Flandern einer englischen Befreiung zu treffen. Das diese Vorbereitungen sich bis auf die genaue topographische Aufnahme des Landes erstreckten, ist schon aus den veröffentlichten Flieger- und Kriegsdokumenten bekannt. Hier finden wir eine ausführliche Beschreibung und erhaben zu gleicher Zeit Angaben über die Kommission, die während der Kriege (doch wohl mit Erlaubnis der belgischen Regierung) tätig gewesen ist. Die Nordde. Rég. Sig. deutet die oben erwähnten Angaben im Wortlaut ab.

Ungesgeschilderte.

Deutsches Reich.

Die Steuerausschüsse in Sachsen. Die sächsische Kammer der Abgeordneten beschloß, den Haushalt durch Ausfälle an den höchsten Steuern zu begrenzen. Die Ausfälle sollen im Ergebnis zum Regierungsbudget nicht gleichmäßig alle Steuerarten mit 30 vom Hundert tragen, sondern mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der unteren und mittleren Stufen während des Krieges ausnahmsweise verteilt werden, das Einkommen bis 1000 Mark von Ausfällen freibleiben, während die höchsten Einkommen mit 10 bis 50 Prozenten Ausfälle belastet werden. Der 30%ige Ausfall beginnt bei einem Einkommen von 100 000 Mark. Ferner nimmt die Kammer Anträgen des kleinen und Gewerbes vor.

Hundertjähriges Bestehen. Das Militär-Wochenblatt, dessen Name mit der Geschichte und dem Dienstleben des preußisch-deutschen Heeres eng verbunden ist, begeht am 1. Juli den Geburtstag seines hundertjährigen Bestehens.

China.

Der "Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die Trauerfeier "Quintillala" berlich Peking am Mittwoch, wobei eine außerordentliche Karde Polizeimarsch auf der Straße abzuhalten. Die Prozession war glänzend und in den lebhaftesten Farben, aber sie hatte doch eine europäische Note, die sie sonst von den großen Feierlichkeiten des Kaiser absetzte. Aufmarsch in dem langen Zug war eine britische Kaiserliche Karosse im Stil Louis XV., die in der Würde der monastischen Prinzessin schimmerte. Sie wurde mit dem Jubel nach dem Thron zu führen. Sie kam jedoch nach seinem Grabe bestattete.

Ukraine.

Die Londoner "Morningpost" meldet aus Washington: Die Regierung Roosevelt, sich als Mandat der internationalen Partei aufstellen zu lassen, hat zahlreiche ihrer früheren Freunde und Bundesgenossen entbunden und gesperrt. Die New-Yorker "Tribun", die vor allen anderen bis Eröffnung Kriegszeit noch vor einigen Wochen auf das Ukraine-Dekret hörte, stellt nun mit Bedauern fest, daß Roosevelt keine politische Tätigkeit mehr tut während der Dauer des jetzigen Krieges eingestellt hat, sondern daß er ein für allemal auf die Rolle eines aktiven Kämpfers in der amerikanischen Politik verzichtet hat. Das Blatt legt dar, daß, wenn Roosevelt gewählt werden, er nie wieder an Präsident sein darf wenn wieder; wenn er

Zur Kriegsslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die an vielen Stellen, auch nachts, wiederholten englisch-französischen Gefechtsvorfälle sind überall abgewiesen. Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Vorfälle wurden durch Starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet. Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Geschäftstätigkeit erheblich gesteigert. Nordöstlich von Reims und nördlich von Le Mans scheiterten kleinere Angriffe der feindlichen Infanterie. Westlich der Maas fanden örtliche Infanteriekämpfe statt. Auf dem Ostufer versuchte der Feind, unsere Stellungen auf der „Kalten Erde“, an und im Panzerwerk Thiaumont wieder zu nehmen, indem er ähnlich wie am 22. und 23. Mai gegen den Donaumont starke Waffen zum Sturm ansetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unwesentlicher örtlicher Anfangserfolge die Wiedereroberung des Werkes in seiner amtlichen Veröffentlichung von heute nach voreilig gemeldet. Da Wirklichkeit ist sein Angriff überall unter schwersten Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgedrungenen Vente wurden gesangen; insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten. Deutsche Patrouillenunternehmungen nördlich des Waldes von Parroy und westlich von Senones waren erfolgreich.

Feindliche Geschwaderangriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste, wohl aber haben sie besonders in der Kirche St. Gaudens erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 50 überschreiten. Ebenso wurden in den Städten Douai, Valenciennes, Bapaume und Nesle durch französisches Feuer, sowie Fliegerbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Lieutenant Wintgen, der gestern südwestlich von Chateaux-Salins einen französischen Doppeldecker abschoß, in Anerkennung der hervorragenden Leistungen im Luftkampfe den Orden Pour le Mérite verliehen. Durch Geschütze wurde ein feindliches Flugzeug bei Bras, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in Gegend des Werkes Thiaumont außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Binsingen.

Westlich von Röhl, südwestlich von Soltau und bei Wiezyno wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Luck sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. In Gefangen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere 1865 Mann, seit dem 16. Juni 26 Offiziere 3165 Mann eingebüßt.

Bei der

Armees des Generals Grafen von Bothmer hat der Feind vergebliche, südlich von Elumatz geführte Kavallerieattacken mit schweren Verlusten bezahlt müssen.

Vallons-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ion wiederzugeholt werde, dürften weder die Republikaner noch Progressisten sich an Proletarier wenden, ohne sich bei Erfahrungen, die sie im Jahre 1912 und auch jetzt wieder gemacht haben.

Kirchennachrichten.

2. Trinitatissonntag, 1916.

Wien. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: 1. Juli, 25—26. Predigtzeit für den Feiertagsdienst: 1. Juli, 8—18.

Katholische: Wien, 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Mamer).

Trinitätsfest: Wien, 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Mamer).

München, 8 Uhr Predigtgottesdienst im Frankenhaus (Pfarrer Mamer).

Kirchenklausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenklausen vom 2. bis 8. Juli 8. für Kaufen und Tempelgottesdienst am 8. Juli 1916, abends 10 Uhr. Dienstag, Mittwoch, den 5. Juli 1916, abends 10 Uhr. Kirchenklausen mit Abendmahlfeier in der Trinitätskirche (Pfarrer Mamer).

Evangelische Männer- und Junglings-Verein. Die Versammlung ist aus.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 10 Uhr.

Veranstaltung im St. Ursula-Haus.

Sonntag, den 8. Juli 1916, abends 8 Uhr. Missionsabend im Pfarrhaus.

Gemeindegemeinde. Sonntag, den 8. Juli, 10 Uhr. Gemeindegottesdienst in der Trinitätskirche.

Moskau, Wien, 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Moskau, Wien, 8 Uhr abends 8 Uhr. Predigtgottesdienst P. Schubert. Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert. Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert. Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P. Schubert.

Wien, 8 Uhr Abendgottesdienst P.

Werbung

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Geistl. Thänmer, Sollaufl., und Frau, Gröba, 30. Juni 1916.

Minderl. Leute suchen für 1. Ott. Wohnung im Breite von 450 M. Oeffert, unter X 26 an das Tageblatt erbeten.

Wohnung gesucht
1. Ott. v. 500—500 M. in d. R. d. R.-B.-Bl. s. 1. Ott. v. Begmten-Witwe. Off. unter Y 75 an das Tageblatt Riesa.

Gesucht Wohnung
im Preis von 500—600 M. Oefferten unter X 24 an das Tageblatt Riesa.

Eine Dame sucht für 1. Ott. in best. Hause

freundliche Wohnung
zum Preis von etwa 300 M. Oefferten unter X 687 an das Tageblatt Riesa.

Schön möbl. Rüm. zu verm. Kaff.-Wihl.-Platz 5, 2. L. Erdl. möbl. Zimmer frei. Abreise im Tageblatt Riesa.

Gut möbl. Zimmer frei. Näh. Bauführer Str. 24, 1. L. Schön. Mädchens-Schlafzelle frei. Wilhelmstraße 6, 1. Erdl. möbl. Rüm. f. Herren ob. Dame zu verm. Wettinerstr. 82, 3. Ein soniges, freigelegenes Wohn- und Schlafzimmer (Gas) ist 1. 8. zu vermieten. Zu erk. im Riesaer Tageblatt. Am Kaiser-Wilhelm-Platz gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres im Tageblatt Riesa.

Oberstube
zu vermieten. 1. Oktober zu beziehen. Näheres Bahnhof Markt.

Herrschäftsliche Wohnung

Hochparterre, Georgplatz 12 neben Pfarrgrundstück. 5 Zimmer nebst allem Zubehör, per sofort ob. 1. Oktober zu vermieten. Befristigung 10 bis 2 Uhr.

Ernst Schäfer Nachl.

Bismarckstraße 4
(Sonnenseite) ist wegweisbar der 1. Etage, 7 Zimmer, Bad, Küche, Balkon, zu vermieten und 1. Oktober befistigbar. Leutert.

Schöne Wohnung
in Münchrik. besteh. aus Stube, 2. Kam., gr. Wohnküche u. Kostode u. Zubehör, per sofort ob. spät. zu verm. Näh. d. 1. Bawagel. Müller.

Bismarckstr. 50
(Sonnenseite) ist die 2. Etage, 4 Zimmer, Küche, Alkoven, Bad, 2 Keller, Bodenraum, zu vermieten u. 1. Ott. zu beziehen. Näheres beim Weltner, 3. Etage.

1 Wohnung

befestigbar aus 5 Zimmern, Küche, Balkon, Zubehör, mit elekt. Licht, Gas, Goethestr. 65 zu vermieten.

Goethestraße 40
ist die 2. Etage, befestigbar aus 4 Zimmern, Kammer, Küche, Zubehör, verleugnbar zu vermieten. 1. Ott. auch früher zu beziehen.

Wohnung
best. aus 2 gr. Wohnzimmern, 2 Schlafz., Speisegew., Vorraum, Küche u. Zubehör, sofort oder 1. Oktober befistigbar, zu vermieten, Preis 350 Mark. Zu ertrag. im Tageblatt Riesa.

Ein echter Deutscher

muß Mitglied des Vereins "Heimaident" sein. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark. Anmeldungen nehmen entgegen:

Stadthauptstrasse, Sparstrasse, Schloßhöllstrasse, Gas- und Wasserwerksstrasse

Riesaer Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa

H. W. Seelig

Riesaer Tageblatt

Riesaer Neueste Nachrichten

Ortskrankenhaus.

Eine Wohnung,
Stadt 3.2., Rück u. Seite,
Nr. 1. 10. zu beziehen
Gesuchte Nr. 174.

Eine Wohnung
an ruhige Seite zu vermieten, 1. Ott. befistigbar
Märkte 24 C.

Wohnung
2 betz. Zimmer, Gas u. elekt. Licht vorh., Küche u. Zubehör, zu vermieten Neu-Weida, Bismarckstr. 7.

Jüngeres, liebliches Mädchen

wird per 1. August gesucht. Frau Margarete Endewig, Elbstr. 1, 1.

Junges Mädchen,
welches ein Jahr die Handelschule besucht hat, sucht Unterrichtsstellung. Werter bittet man im Tageblatt Riesa unter II 688 niedergeschrieben.

Ein Dienstmädchen
im Alter von 15—16 Jahren zu landw. Arbeiten wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Schmiede Meusdorf.
Ein in doppelter Buchführung und allen Kontorarbeiten vertrauter

junger Mann
oder auch

Fräulein
wird für Halbtagsbeschäftigung per sofort oder später für bleibiges Fabrikantor gesucht. Näh. Ott. an das Tageblatt Riesa unter 0 682.

Haben Sie
das Riesaer Tageblatt für Juli oder
Juli — September
bestellt?

Kirschenpflücker
werden angenommen.
Kirchstraße Pauschier Str.

Oberschweizer,
verheiratet, sucht Stelle.
Angebote unter Y 72 an das Tageblatt Riesa.

Unbescholtener
Wachmann
zum sofort. Antr. gef. zu meld. b. Wach- u. Schloss-Gesellschaft.

Schlosser, Nieter
und Stemmer für Gestellbau, sowie Rohrschlosser für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an Täschische Waggonfabrik Werdau.

Arbeiter
werden angenommen.
Deutsch-Amerikanische Petroleumsgesellschaft, Hafen Riesa.

Für Neubauten an der Schäferstraße in Münchrik werden gesucht:

Maurer,
Bauarbeiter und
Arbeiterinnen.

Einen Pferdeanzünder, verheiratet, einen starken Burschen zu Werdau sucht Rittergut Kirchstein a. d. Elbe.

Das Ferkel

findt zu verkaufen
Werdau, Pauschier Str. 1.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

Leinen für den Anzug
der Braut zu verkaufen
Riesa, 1. L.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Verlag: Baumer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Herausgegeben für Reaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenstelle: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 150.

Sonnabend, 1. Juli 1916, abends.

69. Jahrg.

Aus Czernowitz.

Zum Onkusz Weber, unserem Sonderberichter.

Dornaustr., am 28. Juni 1916.

Der Stadt Czernowitz sind im Verlaufe der kriegerischen Ereignisse schon einige schwere Stunden beschieden gewesen, was sie aber in den letzten Tagen und Stunden vor dem Schluß der Kämpfe von Czernowitz verzeichnet wurde.

Am Pfingstmontag begann die Krise, die in kleinen Unstimmigkeiten sich jeden Tag leichter oder stärker. Aber nie gab es einen Augenblick, in welchem man die Gefahr als abwendbar oder als vorübergehend hätte bezeichnen können. Gelt dem Abrück des Telegraphenverkehrs mit dem Wissen, daß ich nicht mehr in der Lage, die Ereignisse im Augenblick ihres Geschehens zu schildern. Ich mußte mich damit begnügen, die überwältigenden, teils wechselnden Eindrücke anzunehmen, und zu verzeichnen, um sie später wiederzugeben.

Rath dem Rückzug unserer Truppen von ihren Stellungen bei Toporow, Razanze und nordöstlich von Czernowitz bedächtigte sich der Bevölkerung das unheimliche Gefühl, daß etwas geschehen sei, was das Schicksal der Stadt unmittelbar hart treffen mußte.

Man war äußerlich voller Zuversicht. Doch niemand konnte sich im Stillen dem Gedanken verschließen, daß die Stadt in Gefahr sei. Ein dumpfes Brüten. Dämmre Stimmung lag noch ungünstig über Czernowitz und es bedurfte nur eines kleinen Anstoßes, um sie zu entladen. Das geschah bereits am Freitag, den 9. Juni. Einzelne Kreise der Bevölkerung begannen zu flüchten. Namentlich die Familien der Beamten, die Universitätsprofessoren und die wohlhabenden Kreise der Kaufmannschaft. Ihre Flucht hat natürlich ihre Wirkung auch auf die anderen Kreise.

Samstag, den 10. Juni, sollte man erfahren, daß die ersten Ahnungen von einer bevorstehenden Bedrohung der Stadt gerechtfertigt waren. Man saß nämlich um 6 Uhr nachmittags unsere Artillerie über den Bruch kommen und die Straße gegen den Süden ziehen. Der Artillerie folgte Train. Das sagte alles. Jeder Händler auf dem Ringplatz weiß: wenn die Artillerie in die Siebenbürgenstraße geht, dann bedeutet dies Rückzug. In langen Reihen standen die Czernowitzier auf den Hauptstraßen und sehen nehmlich jedem Wagen nach, mit dessen Verschwinden ein Stück der Hoffnung verschwand.

Die ganze Nacht hindurch gab es keine Ruhe. Aus den Häusern floh alles Leben und sammelte sich auf den Hauptstraßen und Plätzen, wo alles sich um die Kräfte drehte, ob man fliehen müsse oder ob es noch Zeit sei. Niemand konnte darauf Antwort geben. In unheimlicher Stimmung verließ die Stadt.

Sonntag früh herrschte auf dem Ringplatz ein unheiliger reges Treiben. Man sah es den Leuten auf den gehauenen Bögen an, wie tief erregt die ganze Bevölkerung war. Trotzdem schaute man der Feier des Tages, dem Pfingstfest, noch eine gewisse Aufmerksamkeit. Man sah die Häuser mit grünem Samt, Blumen wurden auf den Straßen feilgeboten und vor dem Rathause tummelte sich eine Menschenmenge, die eifrig die Möglichkeiten der nächsten Tage und Stunden besprach. Das „Czernowitzer Tageblatt“ erschien mit einer Pfingstausgabe. Sie enthielt auf der ersten Seite zwei wichtige Kundmachungen, die sieben von den Behörden veröffentlicht wurden. Die eine sagte: Die Stadt dürfe unter feindlichem Artilleriefeuer stehen. Man bedenke: es wird der Bevölkerung offen gelassen, welches Schicksal ihrer horrt. Diese Kundmachung wirkte furchtbar, und mit ihr kamen auch andere Zeichen der herannahenden Katastrophe: Die leichten noch zurückgebliebenen Lemter evaluierten. Die Spülster brechen ihre Zelte ab — die Czernowitzier, die überall hinsahen und hörten, wußten, was das bedeutete.

Bogleich wiederholte bereits die Stadt von dem Donner des angekündigten schändlichen Heuers. Es war nicht gegen die Stadt gerichtet, aber viele Geschäfte fielen doch herein und dies steigerte degradierlicherweise die Panik. Man erfuhr auch zugleich, daß ein vollständiger Rückzug geplant sei, da die Russen mit derartigen Massen verarmmisierten, daß es nicht tunlich erscheine, ihnen in diesem Augenblick Widerstand zu leisten.

Friedels Liebe.

Roman von Anna von Panhys.

24. Fortsetzung.

Ezellens Mincher bewohnte eine elegante komfortable Suite an der Promenade. Zwei Monate lang war die Exzellenz in Wiesbaden gewesen. Sie litt an Rheumatismus und Wiesbaden bekam ihr gut, sie gehörte zu den selten Sommerkommigranten der schönen Kurstadt. Heute hatte sie verschiedene Damen ihrer Bekanntschaft zu einem Tee gebeten und die meisten folgten der Einladung, denn ein böses Klatsch und Tratsch hören sich alle Damen gern, und in der Besetzung kam man bei der alten Exzellenz sicher zu kurz. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit servierte sie immer irgend ein Sündliches.

Exzellenz Mincher empfing seine Besucherinnen in ihrem Salon und ihr Hausschmuck präsentierte lautlos den Tee in winzigen chinesischen Täschchen. Fräulein von Gneisenau, die Gesellschaftsster, reichte dazu Brötchen und kleine Törtchen herum.

Reben bediente sich und plauderte miteinander.

Neben der Exzellenz saß eine ganz alte Dame, die sah aus, als sei sie längst geforben und nur noch einmal aus ihrem Grade herausgekommen, um den Tee bei der Exzellenz nicht zu versäumen. Erdacht im Gesicht, mit milden, erloschenen Augen, sah sie da und redete, zumeist mit hohem frechen-hem Organ. Das war die Frau von Eber deren Sohn einmal im Ministerium eine bedeutende Rolle gespielt und sich nach einem heftigen Schlagfall ins Privatleben ziehen mußte. Nun war er an den Vollstuhl gesessen und ein böses verirrtet. Langsam, aber sicher, quälte ihn seine Frau zu Tode. Wenn jemand zu ihr kam, mußte er der Unterredung beiwohnen und Anteil nehmen. Sie dirigierte ihn zum Kopfkissen oder schüttelte durch heimliches geschüttetes Kneifen in den Oberarm. Sie hatte sich ein höchst raffiniertes, wirksames Kneifen ausgedacht. Zusammenhängend sprechen konnte Karl Heinrich von Eber überhaupt nicht. Der arme Alte, der eins eine Macht war und oftmais in die Paßtill der Länder mit fester Hand und mächtiger Stede eingegriffen, hing von der Gnade eines bitterbösen, alten Gege ab. Trotzdem aber viele das wußten und sie verkannten, und man Frau von Eber doch überall ein, ihr Handwerk war gar zu scharr. Selbts die älteste Exzellenz lächste sich davor. Und das wollte viel heißen. Eben machte sie, nachdem sie die Hausfrau begrüßt, Frau Else von Schreiber ihre Reverenz.

Guten Tag, Frau Schreiber", ihre verzogenen schmalen Lippen handen wie ein scharfer Strich über dem vorpringen.

Nun begann die unendliche Massenflucht, die diesmal die tiefsten Schichten der Bevölkerung umschloß. Was waren das für traurige, herzerbrechende Bilder! Ich sah eine Mutter, die ihre fünf kleinen Kinder an einem Strick band und sie so durch die Straßen führte, damit sie sich nicht verlor. Wohin ging sie? Was war ihr Ziel? Ein Greis, der gut 70 Jahre hatte, führte an der Hand ein gekreuztes Tischtuch gebunden, welches alle seine Hoffnungen, seine ganze in den langen Jahren seines Lebens erworbene Habe umschloß. Er stöhnte. Die Russen haben ihn bei der ersten Invasion entkleidet, ein Schalz oder das Leben verlangt. Nur der Hinweis auf sein graues Alter vermischte die erbarmungslosen Bartareen zu erweichen. Ein zweitmal würde er dieser Schreck nicht überleben und deswegen verließ er die Stadt. Eine Frau trägt ein Kind auf dem Arm und eines führt sie an der Hand und sie spricht zu dem kleinen Würmchen: „Wenn ich milde bin, dann sage es mir, denn ich kann es nicht wissen“ und sie gibt ihm ein Stückchen Schwarzbrot mit Herling, das der Kleine mit Hunger verzehrte.

Mit solchen Bildern war die ganze Siebenbürgen-krake bis weit, weit hinaus über das Weltbild der Stadt übertragen. Es gab kein Halten mehr. Niemand wollte in der Stadt bleiben. Und doch klammerte man sich noch immer an ein Wort, das nur trügende Hoffnung auf eine Wendung in der furchtbaren Krise gelassen hätte. Diese Bilder boten die letzten Tage in der Stadt, während um sie eine wahre Hölle tobte.

Dann kam der schreckliche Samstag, der Tag, an welchem die Stadt ihr schweres Schicksal erleben sollte. Mindestens 20.000 Flüchtlinge, darunter auch die Armen der Armen, denen sich auch die aus den evakuierten Teilen Okzitaniens anschlossen, hatten sich zu diesem Tage die Stadt verlassen. Die wenigen Überlebenden waren noch unschlüssig, da sie bis zur Unmöglichkeit glaubten, die Stadt werde doch gerettet werden. Das persönliche Verhältnis des einzelnen Czernowitzers zu seiner Stadt ist von einer tiefer ergreifenden Sinnigkeit. Aber auch die Leute der Unschlüssigen faßten ihren Entschluß, muten hin lassen, als an diesem Samstag der Russische Brückenkopf fiel. Brückenkopf! Ein reiner militärisch-technischer Begriff! Doch für unsere Stadt hatte er eine besondere, mit einem verhüllten Schicksal verbundene Bedeutung. Wenn der Brückenkopf fiel, dann fiel alles. Dann hieß es: lebe wohl Heimatstadt, teures Heim und alles, was sich mit dem Begriff verbindet!

Es habe die Flüchtlingswoge von einer Station zu anderen begleitet. Immer mehr häufte sich das namelose Gleis, immer größer wurde der Strom derer, die entour-ell und halblos, einem unsichtbaren Schicksal entgegengingen.

Auf dem Wege sah ich eine Frau eine Grube graben, knapp vor einem kleinen Häuschen. Soll hier jemand die ewige Ruhe finden? Ich näherte mich der Grabenden und erkundete. Sie müßte fort. Da sie über ihre ererbten Habeligkeiten nicht mitnehmen könnte, wollte sie sie auf diese Weise bergen. Und was barg sie? Hausherr, einen Waschtrog, alte trübe Töpfe, zerfetzte, abgetragene Kleider und mit bebenden Lippen nahm sie lächelnd von einem ihr besonders kostbaren Glasgefäß Abschied. Dann stöhnte sie, um den russischen Horden zu entgehen.

Ein anderer ähnlicher Vorgang: In Gurahumora sah ich Leute ihr ganzes Hausrat, die Wibel, das Küchengeschirr, Kleidungsstücke und Schuhe der Erde zur Aufbewahrung übergeben und mit Tränen in den Augen schnitt ein altes Mütterchen alle Noten in dem Garten, damit ja die barbaren Russen nicht noch an ihnen reichen könnten.... So groß ist der Schreck vor dem Feinde, der nun unser schönes Buchenland verheerend überflutete. Viele Kinder sah ich verschwommen. Auch sie fanden den frühen Tod als Opfer dieses schrecklichen Krieges. Besser im Lande waren große Strecken mit obdachlosen Flüchtlingen überfüllt, die bei Tag der Sonnenuntergang und bei Nacht der kalten Gebirgs Luft preisgegeben waren. Sie hockten an Feldfeuern wie Bogener und füllten den weiten Raum mit unendlichem Hammer, der ans Herz griff. In den Schanzgräben, am Straßenrand lauerten sie über- und nebeneinander, in engsten Nachbarschaft mit den Tieren, die häufig sterben und verenden.

Nochdem ich so einige dieser Flüchtlingswoge in den Tälern der Bukowina begleitet hatte, kehrte ich wieder nach

den späten Abend. „Ah, Verzeihung, ich wollte natürlich sagen, Frau von Schreiber. Ihr Name steht Frau von Schreiber Klingt so sollte bürgerlich, doch es nicht allzu schwer ist, den neuen Adel davon zu verzeihen. Nicht mehr? Sie sind mir nicht böse, weil mir's passiert?“ Die arme Frau von Schreiber, die so stolz auf den Adel war, den ihr Gatte, ein reicher Fabrikant, für wilde Stiftungen erhalten, zwang sich ein Lächeln und ein „O, ich bitte“ ab. Dann tauchte sie kleinstens in einer Gruppe bekannter Damen unter.

Links von Frau von Eber lebte Gräfin Sorbogen in einem hochziehigen geschwungenen Stuhl. Sie zerbrachte eine Mandoline, longierte eine Tasse und begann von Schwestern zu erzählen.

Exzellenz Mincher schaute ein paarmal auf die hohe Standuhr. „Ich erwarte noch jemand, zwei Damen, die ich in Wiesbaden kennen lernte“, vertraute sie den ihr gnau- schen an. Wunderbar dekorativ, sage ich Ihnen und vornehm — vornehm — mehr verzehe ich vorläufig nicht.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und es erschien eine kleine puppenhaft zierliche Dame mit grand' mère bewiesen Haarspitzen und schneeweiß gepudertem Gesicht.

„Willkommen, teurer Marquise!“ Exzellenz Mincher ging der Eintretenden entgegen und drückte die kleine Hand im Hinterhalsloch. „Bosheit und jugend blieb der grüne Stein in dem Ring der Hand-mere der Gorizian, vous savez, die unter Nobesspierre die Guillotine bestieg.“

Gräfin Sorbogen erhob. Das war ja die Schwindlerin, die ihre Schwestern so viele angezogen und den Ring der grand'mere als Gold gegeben. Was fällt sie tan? Die Bettlerin hier vor aller Augen hinzustellen? Rein, das hätte ihr die Exzellenz niemals verzeihen, und sie selbst hätte hier in Frankreich noch zu keinem von dem Erlebnis geladen. Sie dachte in den letzten Wochen an so viel anderes. Natürlich durfte auch noch niemand von Friedels bevorstehender Verlobung mit dem Soldaten wissen, ehe sie offiziell bekannt gemacht wurde. Aber in der Familie sprach man oft davon und darüber war ihr die Pumpschleife gänzlich entfallen.

Jetzt ward sie ihr unvermittelt wieder ins Gedächtnis gerufen.

Ein Bild rügiger, sicherer Vornehmheit stand die Marquise inmitten des Raumes und ihr Glanzzauber faszinierte: „Ich bitte, mich den Damen vorzustellen.“ Und mit einem Male sah sie sich dicht vor der Gräfin und lächelte häuslich die kleine Dame: „Wie ich mich freue, ich hatte bereits das Vergnügen in Schönenwerd.“

Die Gräfin verdrehte sich mit starrem Gesicht, auf so viel Frechheit war sie nicht vorbereitet.

Czernowitz zurück, um die letzten Stunden der schwer geprägten Stadt mitzuerleben. Aber gerade über sie kann ich jetzt noch nicht mit jener Offenheit berichten, die allein ein wahres Bild gäbe. — Punkt 4 Uhr morgens an dem verhangnisvollen Samstag verließ ich Czernowitz — erfüllt von dem Eindruck der furchtbaren Kämpfe, welche sich zwischen den eingeburgerten Russen und unseren kleinen Truppen, welche dort abspielten. Diese Bilder werde ich nie vergessen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Pädagogische Verein in Chemnitz hat eine Ausstellung „Schule und Krieg“ vorbereitet und in der neuen Schule eröffnet. Sie enthält lediglich Beiträge aus den Chemnitzer Volksschulen, und zwar Zeichnungen, Ausschneideübungen, fördernde Nachbildung, Karten, wissenschaftliche Arbeiten, Redenaufgaben, Sammlungen. Die reiche Fülle der Einzelheiten ist nach stofflichen Geschäftspunkten geordnet und in folgenden geschlossenen Gruppen vereinigt: Kriegsbeginn, mobil, Kriegsschauspiele, Waffen, der Soldat, Kriegserfolge, Sieg, Viehbestätigkeit, Sammelwochen, Kriegsausleben, Ernährungsfragen, Gefangene, Kriegsschund, Kriegsausfälle.



Galem Aleifum (Hohlmundstück) Galem Gold (Goldmundstück)

Cigaretten.

Einiges für Sie!

Preis: Nr. 54 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf.d.Stück
einschließlich Kriegsaufschlag.

Oriental.Tobaku, Jnh.Hugo Zietz
Cigaretten-Fabrik Hoflieferant S.M.
Königlize Dresden d.König v Sachsen

Trustfrei!

„Ich freue mich doppelt, da ich Ihnen noch etwas, das Sie mir lieben, wiederzugeben habe, ich mußte plötzlich abreisen damals und vergaß es in der Haff“, streute die Marquise. „Meine Sendung, die ich Ihnen von Paris aus machte, kam leider als unbeschreibbar zurück.“

Konnte die Person liegen!

Und die sanfte Stimme flüsterte weiter: „Ich habe bald Gelegenheit bei mir in Wiesbaden, ich sende es Ihnen gleich in den nächsten Tagen, ma dñe, nur nahm sie Platz, die starre Tochter ihres formarzen Kleides knickte wie halb verholtene, süßliches Kindern. Beimhaß ward die Gräfin durch das scharfe Bechinen der Grätzlin ihre. Hatte sie ihr nicht vielleicht doch nicht mit ihrem Missbrauen? Aber nein, die vielen Klinge der grand'mere bewiesen klar das Gegenteil, und es würde der würdig Aussehenden gar nicht einfallen, ihre Schulz zu befreien, ebensowenig wie bei dem Joukhern von Woelzen und bei der Baronin Stellfeld und den anderen, denen sie sämlich den echten Kling verändert. Wie gern hätte sie der gräfinlichen Marquise die Blaske vom Gesicht gerissen, aber das durfte sie nicht hier in der Wohnung der Exzellenz. So schwieg sie dann und beteiligte sich nur wenig an der Unterhaltung, die sich zwischen Frau von Eber und der Marquise entpian. Wie komisch die alten Blaudentümme und die hohen Schriftüne gegeneinander hingen!

Frau Professor Walter rückte mit ihrem Stuhl näher an die Gräfin heran und begann mit ihr zu plaudern. Die verblühte Frau Professor Walter, eine geborene von Löwenstein, konnte ihre adlige Geburt nicht vergessen. Sie nannte sich nur „Walter von Löwenstein“ und wollte von Bürgerlichkeit nicht viel wissen. Sie war sehr reich, allerdings nur durch ihren toten Bürgerlichen Gatten, da sie aber von ihrem Elternhaus aus viele Besitzungen zu verschiedenen Personen vererbt hatte, so verfehlten, mit wenigen Ausnahmen, fast gar keine Bürgerlichen bei ihr. Ein Prinz Teitzenheim-Schandendorf von der reichsunmittelbaren Linie, den sie noch aus ihren Mädchentagen im Vaterhaus kannte, war darunter. Der galt ihr als Prototyp der Vornehmheit. Alles, was er tat, war bewunderungswürdig, und wenn man sich mit Hermine Walter unterhielt, wurde man von ihr davon überzeugt, der liebe Herrgott sei eigentlich ein Pfuscher, weil er nicht langer Prinzen geschaffen.

Geradezu feindlich sah die Marquise aus, bemerkte selbst Frau Hermine Walter von Löwenstein, der epte Topud einer verfehlten Rose. Wenn man keine Ahnung hätte, wer die Dame ist, so käme doch niemand auf die Idee, sie in die Hände Männer oder Schulz einzureißen.“ Und lautstark rief sie hing: „Prinz Teitzenheim schwerte neulich, ich hätte

gewandt. Die Geschichte. (Gesamtausgabe bei Wiss., 2. Aufl.) „Nach dies schmuckendsten und — beweisendsten eigener Buch. — Daß sich es nicht leicht gezeigt“ so fragt der Doctor Gauß im Vorleser unverhüllt Dichtung, als er an den Werken der Schriftwelt steht, um die „Kunst“ die Macht des Deutschen zu entziehen. Darauf hört er fort: „Gehemnet dann der Sterne Paul.“ Das waren Worte eines unterweist. — Dann geht die Belehrung weiter. — „Dann geht ein Geist zum anderen Geist...“ Dieser schriftstellerische Geiste war von jüdischer Abstammung und auch eigentlich Michel. Er wurde am 14. Dezember 1804 in die Thomasschule in der Brüderstraße nahmen und nannte sich später nach seinem Taufnamen, der Maria Anna, den er auf jüdische Weise hieß latinierte. Rosenthal war. Nach seinen medizinischen Studien, denen er vermutlich in Rom teilnahm, besuchte er noch vornehmlich mit Wissenschaften und Theologie, wie denn überhaupt ein Zug nach Wissenschaften dem ganzen Geistalter entsprach. Später fuhr er noch in Salzburg im Department Abensberg und darüber, und von hier fand er seit 1855 leins in Berlin verschiedene Beschäftigungen, die wegen ihres geheimnisvollen, dunklen Inhaltes ungemein Rätselhaft erregten, in alle Welt. Barbara von Weiß, die berühmte Liebhaberin des berühmten Goethe, zog ihn an ihren Hof, und ihr Sohn, der schwache Karl II., ernannte ihn sogar zum Leibarzt. Er starb am 2. Juli 1866 in Salzburg, wo er in der Kirche St. Laurentius begraben wurde, bis noch heute sein Grabmal steht, sowie ein Begriff für die Bewunderung und die hohe Würde, die man ihm zollte. Seine Prophesien erwiesen sich unter dem Titel „Centuries“ 1855 (später oft aufgelegt, z. B. noch 1866), und haben Fortschreit und Geschicht oft vieler zum Nachdenken gegeben. Goethe, der sich bekanntlich frühzeitig mit alchimistischen und astrologischen Studien beschäftigte, die gerade im 18. Jahrhundert noch einmal wiederentdeckt, lab in Rosenthal einen der Hauptvertreter jener Richtung, die in misverstandlicher Deutung und Einwendung der Naturgelehrte die Geheimnisse des Weltalls zu ergänzen und namentlich auch Wunderdinge zu vollenden vorgab.

Die Bedeutung der Erde und die Venus. Das Bild auf der Rückseite des Venus hat schon seit langem eine lebhafte Diskussion über die modernen Ursachen dieser merkwürdigen Darstellung hervorgerufen. Die Venus hat, durch ein Gerausch bestreift, eine dem Goldmund ähnliche Gesichtsform, und zu gewissen Zeiten kann man eine auffällige Erziehung des dunklen Teiles des Mondes gleich, die bekanntlich vom Erdbeben herrührt. Während der bekannte Astronom Dr. Wilhelm Weier in der Streitfrage über diese Erklärung die Meinung vertretet, daß man hierin Polarlichterscheinungen auf der Venus zu erblicken habe, weiß jetzt, wie in der Naturwissenschaftlichen Umschau der Chemiker-Zeitung ausgeschlossen wird, der Observator der Hamburger Gewerbeschule, Dr. Graff, nach, daß es sich bei dem Bild auf der Rückseite der Venus um den Widerschein des Erdbebens handeln müsse. Die Berechnungen, wie hell es jenen Seiten und für die betreffenden Stellen der Venus die Erde leuchtet, ergaben, daß die Erde auf der Venus ungefähr ebenso hell erscheint, wie der Mond vier Tage nach oder vor dem Neumond. Hierdurch erscheint erweisen, daß das bedrohte Modell durch die Erleichterung der von der Sonne nicht bewirkten Venusstelle durch die Erde hervorgerufen wird, auch die Dauer und Gleichmäßigkeit der Polarlichterscheinungen sprechen gegen die frühere Annahme, daß es sich um Polarlichter handeln könne.

Silberausstellung in München. Die heutige im Gladbach in München zum ersten Male seit Anfang des Krieges wieder zur Eröffnung gelangende Silberausstellung wurde mit über 2000 Auszimmern besetzt.

Die wissenschaftliche deutsche Wissenschaft. Die „Wissenschaftswoche“ berichten, daß sämtliche Universitätsstädte und höheren Lehranstalten Ruhrland an den Unterrichtswinkel ein Gefühlrichten, sofort in den neutralen Ländern die erforderlichen deutschen wissenschaftlichen Werke aufzutragen zu dürfen. Sie begründen das Gefühl damit, daß die deutschen Werke unentbehrlich sind und später immer leichter zu erhalten sein würden.

Im Zentraltheater zu Dresden wurde am Donnerstag der diktatorische Roman „Familie Schmid“ von Gustav Koldewig zum ersten Mal aufgeführt. Das belustigende Stück wurde mit lebhaften Beifall aufgenommen.

Zum Rektor der deutschen Universität Prag wurde Prof. Ottokar Weber, Lehrer der neuen Geschichte, gewählt.

Bei dem Düsseldorfer Karneval (Universitätsländerverein zu St. Pauli), der größten farbentragenen studentischen Versammlung Deutschlands, feierten über 500 Mitglieder latein und jungen im Gelde. Trotzdem konnte der Verein in jedem Kriegskomitee eine Reihe von Vaterländischen Abenden, den rechten Blick, echte Vornehmheit von unsichtbar sofort zu unterscheiden.“

Die Gräfin amüsierte sich innerlich, denn daß die Marquise ebenso wertlos war wie ihre Ringe, daran zweifelte sie nicht.

Gegen Sie, Gräfin, reitet Ihr Herr und Schwagerlohn zu den Menschen nächste Woche mit!“ lächelte Frau von Obern gegenüber.

Der Gräfin stieg das Blut ins Gesicht. Solch einer Laffigkeit war doch nur die Ober fähig. Doch ehe sich noch eine passende Antwort fand, lächelte die munitionsgleiche Alice: „Vergebung, ich vergaß, in unseren Kreisen sind gesetzte Verlobungen Aufnahmefälle, daher meine Vergleichlichkeit.“

Frau Hermine Walter fühlte sich jetzt veranlaßt, der Gräfin anzuraten: „Prinz Teittenheim sagt, auf ihn wirkt die alte Ober wie ein Brechmittel.“

Die Gräfin verspürte keine Lust mehr, sich den Laffigkeiten der Ober auszusuchen oder sich mitteln zu lassen, welche Ansichten Prinz Teittenheim über dies oder jenes hatte. Sie zog vor, sich unter einem Vorwande zu verschließen. Es ärgerte sie sehr, daß die hochherrschaftliche Frau da vor allen Hören noch einmal an Friedel Verlobung mit Hans rührte müsse. Alles schien bereits vergessen, da kramte die Ober wieder die alte Geschichte heraus.

In der nächsten Woche erwarteten man den Konkubin von Friedel, dann folte bald die Verlobung hofftindlich. Von einem Frau v. Ober nichts, denn sicher hätte sie ihr dann auch darüber irgend eine spieße Nebendarb zu schützen gehabt. Friedel machte ein großes Glück, das war das Wichtigste, und sollten wirklich ein paar Klatschdosen schwanken, man könnte es nicht hindern, hämische Worte direkt meist der Reich. Und doch irrte die Gräfin, wenn sie glaubte, noch niemand wisse etwas von Friedel von Morland Person. Raum hatte die Gräfin Gordagen den Tag verlassen, da auf bereits der Name des Holländers. Und das kam so. Die Marquise fragte, ob denn die Gräfin Gordagen mehrere Kinder habe.

Die Gräfin verneinte. „Sie kann ja die Komtesse schon verlobt gewesen.“

„Ja, mit ihrem Cousin.“ Das gepuderte Antlitz zog die schmalen löslichsworzen Augenbrauen hoch: „Raum glaublich, meine Damen, kaum glaublich. O, in Scheveningen läuft die Komtesse mit einem reichen Holländer sehr auf und ab. Alle Bekannten meinen, es würde eine Verlobung geben, und ich höre, daß er, der Holländer, die Damen auf sein Schloß einlädt, ja, und — die Damen sagen auch an“, berichtete die Marquise.

Dann von Ober lippenloser Mund verzerrte sich wieder. „Was soll ich diese Friedel Gordagen, sonst hätte sie noch über Verlobung vorläufig gar keinen Mann antreffen.“ Dazu wenn die Gordagen auch tan, als ob die

Brautverlobungswünsche wären, Worte zu verschiedenen Zwecken gebraucht. Unter dem Namen des Kindes und eines Geschenks wurde auch ein ungeliebter Dienstbot mit.

Ein Reichsamt für Handel, Industrie und Gewerbe.

Es wird und geschrieben:

Über die Anregungen auf Schaffung eines Reichsamtes für Handel, Industrie und Gewerbe, die aus Industrie- und Gewerbeinteressen in der letzten Zeit so ganz erhöht und verstärkt haben und auch in einem auffallenden Maße der Reichsregierungsmann für Handel und Gewerbeaufsicht und wirtschaftliche Unterstützung haben, ist von ancheinend offizieller Seite geltend gemacht worden, daß es bedeutsam sei, die Fragen der Handels- und allgemeinen Wirtschaftspolitik aus dem Aufgabenkreis des Reichsministers des Innern, bei dem sie jetzt bearbeitet werden, auszuschließen, weil die einzelnen Gebiete der inneren Politik in einem Zusammendrängen häufen und daher auch in einem Amt bearbeitet werden müssten. Die gleichen Gedanken sind in späteren Zeiten und gegen die Abtrennung der sozialpolitischen Aufgaben vom Reichsamt des Innern ausgesprochen worden. Daß diese Gedanken untergeordneter Natur sind und keineswegs gegenüber den höherrangigen Gründen für eine Trennung der Aufgaben des Reichsministers des Innern nach den Gesichtspunkten der Handels- und Wirtschaftspolitik einerseits und der Sozialpolitik durchdringen, wird in einer soeben erschienenen Broschüre: „Der neue Staatssekretär für Handel, Industrie und Schiffahrt“ von Dr. Johannes Marx, Berlin, Reichsberatung, eingehend nachgewiesen.

Der Verfasser gibt in seinem Buch einen sehr interessanten Überblick über die Entwicklung der Reichsverwaltung

und zeigt, daß man auch schon früher infolge Überlastung einzelner Minister wegen fortgleicher Ausdehnung ihres Aufgabenkreises genötigt war, Trennungen und Neuerrichtungen in der Reichsverwaltung vorzunehmen. Die heutige befindenden 7 Reichsämter sind hervorgegangen aus dem Reichsamt, die von Südmoritz aus der früheren Bundeskanzlei für die Anfänge der Reichsverwaltung eingerichtet wurde. Das Auswärtige Amt und die Admiralität (die Vorgängerin des Reichsmarineamtes) erschienen aber sehr bald als selbständige Reichsämter neben dem Reichskanzleramt, später wurde das Amt eines Generalpostamts abgetrennt und zu einem selbständigen Reichspostamt gemacht. Ebenso ist das Reichsforstamt und das Reichsjustizamt eingerichtet worden, als die Bedeutung der Geschäfte, deren Verwaltung für das ganze Reich zu erledigen war, die Errichtung selbständiger Verwaltungsbüros mit Staatssekretären notwendig wurde. Das jüngste Reichsamt ist das Reichscolonialamt, das im Jahre 1907 errichtet wurde. Die Geschäfte des Reichscolonialamtes wurden früher von einer besonderen Abteilung im Auswärtigen Amt, der sogenannten Kolonialabteilung, erledigt. Die freigewordenen kolonialen Interessen des Reiches mögten aber sehr bald die Führung ihrer Verwaltung in einer bloßen Unterstellung unmöglich und so schritt denn die Reichsverwaltung zur Errichtung des Reichscolonialamtes mit einem besonderen Staatssekretär (als erster Dernburg) an der Spitze. Obwohl nun wohl niemand behaupten wird, daß die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches mit der gesamten Wirtschaftspolitik nicht in engstem Zusammenhang steht, hat man doch die Gedanken, daß dadurch eine bessere Führung aufrechterhalten und die heutige gegen die Errichtung eines Reichshandelsamtes aufgebrochen werden, bei der Errichtung des Kolonialamtes nicht ausschlaggebend sein lassen. Andererseits wird niemand sagen können, daß etwa seit der Errichtung eines besonderen Reichscolonialamtes dieser notwendige Zusammenschluß der deutschen Kolonialpolitik mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik gelitten habe. Man kann im Gegenteil eher sagen, daß dadurch eine bessere Führung aufrechterhalten und die kolonialen Interessen eine für sie durchaus wichtliche Bedeutung aus der Öffentlichkeit gegenüber gewonnen haben.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse heute bei der Förderung wegen Errichtung eines Reichshandelsamtes. Auch die Handelsinteressen des Deutschen Reiches sind heute zu weitreichend und bedeutsam, als daß sie in einer Unterabteilung eines oder zweier Reichsämter ausreichend erledigt werden könnten. Außerdem wurde durch Errichtung eines Reichsamtes die sehr bedeutende Verplattung, die heute in der Verwaltung der handels- und wirtschaftspolitischen Angelegenheiten dadurch herbeigeführt wird, daß zwei Minister, nämlich das Auswärtige Amt und das Reichsamt des Innern, aufeinander und vermieden. Die Centralisierung verhindert die Steuerabstimmung, gibt allen Vertretungen, die sich aus das Gebiet des Handels, der Industrie und der Schiffahrt bezeichnen, die schon seit langem schwerlich entbehrt Reichsverwaltungszentrale und hilft ihnen zu denjenigen Vertretungen innerhalb der Reichsämter, die sie dort verlangen können. Die Aufrechterhaltung der Führung mit anderen Friedel die Sache ausgemacht habe, so ist's doch klar, daß Buderus ihr den Laufpass gab, sonst würde er sich nicht so schnell mit der Schauspielerin geträumt haben.“

Eggeling Minacher nickte. „Ganz Ihre Meinung; und Frau Hermine Walter sagte: „Prinz Teittenheim findet Buderus Verbindung mit der Bergen abgeschaut.“

Weitere andere Damen folgten mit gräßiger Aufmerksamkeit dem Gespräch, nur konnte man doch weiterfolgen. Friedel Gordagen habe in Scheveningen sehr gespielt mit einem reichen Holländer.

Friedel zog der Jönker aber doch noch zur rechten Seite des Kopf auf der Schlinge, sonst hätte man wohl schon etwas erfahren“, sprach die eingerostete Stimme der Frau von Ober, und dann erhob sie sich: „Ich muß aufbrechen. Friedel Gordagen, es war heute wieder sehr gehuert bei Ihnen, Adieu, Frau Marquise, es war mit ein Vergnügen, Adieu, Frau Walter.“

Frau Hermine Walter von Löwenbräu grüßte lächelnd: „Frau Walter“ — es bereitete ihr jedesmal fast vorwitzigen Schmerz, wenn sie jemand so nannte.

Auf Wiedersehen!“ Ihre knochendicke Gestalt stand schon an der Tür: „Adieu, Frau Schreiber.“ Die rundliche, frischgezogene Frau von Schreiber war dem Weinen nahe.

Prächtig hatte sie es heraus, die Menschen zu fränken und zu verlesen, diese alte Frau von Ober.

Nun gingen auch bald die anderen Damen, nur die Marquise blieb noch ein wenig. Sie wollte auf Wunsch der Gezelten erst abends noch Wiederkommen.

Als die Damen sich trennten, trug die weihelose Rosalie-Mariette eine gräßere Geldsumme in ihrem Handtaschen, und Eggeling Minacher schloß sorgfältig einen Pfand in ihren Schreibtisch, den Ring der grand'mere de Coronan, die unter dem alten französischen Abelsnamen einer Marquise de Coronan in größeren internationalen Löben beigelegungen mit reichen, vornehmen Leuten sah, um ihnen mit einem rossinigen Trick Geld abzunehmen. Eigentlich hiß sie Wilhelmine und war Kammerfrau gewesen. In Trauville hatte man sie gesucht. Hermine Walter von Löwenbräu aber kam natürlich gar nicht an die Idee, daß diese Schwindlerin mit der Marquise, die sie die Eggeling Minacher kennen gelernt, identisch sein könnte. Nein, die geputzte kleine Dame war natürlich die alte Marquise gewesen. Sie wußte ja nichts von dem Ring der grand'mere. Das war aber erst ein rundes Jahr nach der Gezelten.

Fortsetzung folgt.

Blumen. Die Gewalt in der Welt der öffentlichen Wirtschafts- und Handelspolitik einschreibt, wie mit dem Bunde und verbündeten Staaten des Deutschen, dem Kaiserreich und den Reichsstaaten selbst werden können, wie das die Gewaltesträger der anderen Minister tun. Sicherlich kann man durch die Befürchtung, es würde durch Errichtung eines Reichshandelsamtes das Gebiet der inneren Politik verschaffen und dadurch die Einheitlichkeit der Wirtschafts- und Sozialpolitik gefährdet, durch die bisherige Entwicklung der deutschen Reichsverwaltung, deren einzelne Minister doch alle der allgemeinen Wirtschaftspolitik und vielleicht auch im Inneren Politik mithelpen — man denkt an das Reichsamt, das Reichsjustizamt u. a. — widerlegt wird. Es ist nicht im mindesten zweifelhaft, daß die Niederlassung des Reichsamtes des Innern viel größere Rücksichten im Kriege haben muß und auch, wie aus der Erfahrung des Krieges ersichtlich, tatsächlich gehabt hat.

Nutzbarmachung der Obstsorten.

Die preußischen aufständischen Minister haben Möglichkeiten für die Erhaltung des bisjährigen Obstes bekannt gegeben. Wie entnehmen daraus:

Die in diesem Jahre der Verdichtung aus Verhängnis liegenden geringen Ausmengen wingen unbedingt dazu, die Obstsorte in weitgehendem Umfang ohne Buder zu erhalten, da im Interesse der Volksernährung ein Verlust an Obst aller Art sowohl als nur eben möglich vermieden werden muß. Da Buder eingemachtes Obst einerseits nicht nur süß, sondern auch halbtartig macht, und da andererseits zuerstarmes, eingemachtes, aber nicht sterilisiertes Obst leicht verdorbt (dort, effektiv wird u.) ist in den Fällen, wo Buder angewendet wird, nicht am Buder zu sparen, sondern nach bewährten bisherigen Vorstufen zu verfahren.

Apfel und Birnen werden, soweit sie im natürlichen Zustand längere Zeit haltbar sind, zweckmäßig in dieser Form in geeigneten Räumen aufbewahrt und erst allmählich unmittelbar verarbeitet oder verarbeitet. Im übrigen empfiehlt es sich, Apfel, Birnen und Pflaumen in möglichst großem Umfang zu trocknen (in Backofen, Bratpfanne usw.), da getrocknetes Obst im Laufe des Jahres nach verschiedenen Richtungen hin Verwendung finden kann.

Die Sterilisierung bewirkt die Vernichtung der vorhandenen Befruchtungskörper (Hefen und Bakterien) sowie die Verhinderung des Eindringens weiterer parasitären Kleinlebewesen. Infolgedessen kommen für die Sterilisierung im Haushalte Gefäße mit entsprechendem Verschluss (Berggläser, Glasflaschen mit gut schließenden Verschlüssen oder verpackten Stöcken sowie mit Gummidichtungslippen — Logen, Potatischalen —) in Betracht. Als Koch können auch alte, sündhaft in kaltem Wasser eingewaschen und abgedampft Körner (eventuell, unter Buder von etwas Salzfäule) gesuchte Körner Verwendung finden; lange Körner — z. B. von Weinfäule — können in mehrere dicke Scheiben geschnitten werden und so zum gleichzeitigen Verschließen mehrerer Flaschen dienen. Zum Verlassen ist nicht nur Flaschenlos, sondern auch Bech und Dose geeignet.

Als chemische Konserverierungsmittel kommen nur solche in Betracht, deren Genuss in den zur Obstbarmachung erforderlichen Mengen die menschliche Gesundheit zu gefährden nicht geeignet ist. Es sind dies Benzoeäsure und auch Ammoniumsäure. Benzoeäsure wird am zweckmäßigsten als Benzoeäsure Natron benutzt, ein weißes Pulver, das sich leicht dosieren läßt, und von dem 1 Gramm auf 1 Kilogramm Fruchtmus, eingesäuerten Fruchtflocken und dgl. zur Obstbarmachung genügt. Mehr als 1,5 Gramm auf 1 Kilogramm Mus usw. sollen jedenfalls vermieden werden. Es ist zweckmäßig, sich die von Fall zu Fall erforderlichen Mengen an Benzoeäure zu berechnen. Als Koch können auch die von Fall zu Fall erforderlichen Mengen des Handels eine wässrige Lösung von Ammoniumsäure herstellen. Die in Apotheken erhältliche Arzneibasis ist 25%ig. Von dieser ist dennoch 1% erforderlich. Es kommen mitthen auf 1 Pfund Mus, ungesäuerten Fruchtflocken usw., 5 Gramm, auf 1 Kilogramm Fruchtmus 10 Gramm der Arzneibasis. Auch bei diesem Mittel ist es das zweckmäßigste, sich die von Fall zu Fall erforderliche Menge in der Apotheke genau abzuwiegen zu lassen. Die chemische Obstbarmachung ist allerdings nur die zu empfehlen, wo die üblichen Verfahren aus Mangel an geeigneten Gefäßen oder aus anderen Gründen nicht anwendbar sind, weil sie erzielenswert ist, Obstdauerwaren möglichst natürlich herzustellen.

Zum Sterilisieren dürfen nur sehr sorgfältig gereinigte Gläser und Glasflaschenverlässen Verwendung finden. Die Stöcke werden wie bei Weißbierflaschen fest verankert, und das Schließen der Flaschen mit Inhalt erfolgt in einem Wasserbad. Zu dem Zweck werden die Flaschen mit Papier, etwas Holzwolle oder Stroh umwickelt, fest nebeneinander in einen Kochtopf gestellt, der isoliert Wasser enthält, daß die Flaschen etwa zu 1/4 im Wasser stehen und dann der Topf zugedeckt und auf Feuer gebracht. Sobald das Wasser kocht und auch der Glasbehälter entsprechend erhitzt ist, läßt man noch etwa 10 Minuten kochen, stellt ab dann den Topf beiseite, bis Abkühlung erfolgt ist. Bei früheren Früchten (z. B. Himbeeren) ist es zweckmäßig, die angegebene Zubereitung nach 2 Lagen nochmals für kurze Zeit zu wiederholen. Unmittelbar nach der endgültigen Sterilisierung werden die Flaschenköpfe sorgfältig getrocknet und verladen.

In der angegebenen Weise lassen sich verschiedene Früchte, Fruchtwürze, Fruchtkröte und dgl. haltbar machen. Die Flaschen müssen demnach möglichst kühl, also tiefkühl in einem Keller oder in einem anderen kühlten Raum aufbewahrt werden.

Blumenmus, Bienenmus und Apfelmus aus reifen Obst läßt sich z. B. kurz einfrieren (so sehr, bis es sich schneiden läßt) und in gut mit dichtem Papier überdeckten Konten aufbewahren, wenn diese unmittelbar nach dem Einfüllen des heißen Mus kurze Zeit in einen Bratenofen gestellt werden, bis sich auf der Oberfläche durch Eindickung eine Kruste gebildet hat. Zweckmäßig ist es allerdings, diese Kruste mit einer dünnen Paraffinöl zu überziehen.

Bemerkt wird noch, daß die Verdichtung in der Dose ist, sobald ungebrauchte Obstkomplexe demnächst beim Genuss nach Belieben mit den ihr regelmäßig zur Verführung stehenden Ausmengen nachzufüllen, und daß sich insbesondere auch semisüßes Konfitüren ohne jeglichen Buder aus recht schmackhaft herstellen lassen.“